

Die  
reformatorischen Hauptschriften  
D. Martin Luthers.

Mit einer Einleitung

von

D. Karl Alfred v. Hase,

Konfistorialrat und Militäroberpfarrer des I. Armeecorps.



Gotha.

Friedrich Andreas Perthes.

1888.



- mühen, ihrem Haupte Christus durch Mühsale, Tod und Hölle nachzufolgen,  
 95. und so dann vertrauen, daß sie eher durch viele Trübsal in den Himmel eingehen als durch die Ruhe eines (falschen) Friedens.

An den christlichen Adel deutscher Nation:  
**Von des christlichen Standes Besserung.**

**Widmung.**

Dem achtbaren und würdigen Herrn,  
**Herrn Nikolaus von Amstdorf,**  
 der heiligen Schrift Licentiaten und Domherrn zu Wittenberg,  
 meinem besondern günstigen Freund.

D. Martinus Luther.

Gnade und Friede Gottes zuvor! Achtbarer, würdiger, lieber Herr und Freund!

Die Zeit des Schweigens ist vergangen, und die Zeit zu reden ist gekommen, wie der Prediger Salomonis sagt. Ich hab', unserm Vornehmen nach, zusammengetragen etliche Stücke, christlichen Standes Besserung belangend, dem christlichen Adel deutscher Nation vorzulegen, ob Gott doch wollte durch den Laienstand seiner Kirche helfen, sintemal der geistliche Stand, dem es billiger gebührt, ist ganz unachtsam worden. Sende das alles Ew. Würden, dasselbe zu prüfen und, wo es not ist, zu bessern. Ich bedenk' wohl,



daß mir's nicht wird unverwiesen bleiben, als vermesse ich mich zu hoch, daß ich verachteter, untergeordneter Mensch solche hohe und große Stände wage anzureden in so trefflichen, großen Sachen, als wäre sonst niemand in der Welt denn Doktor Luther, der sich des christlichen Standes annehme und so hochverständigen Leuten Rat gebe. Ich laß meine Entschuldigung anstehen; verweise mir's, wer da will. Ich bin vielleicht meinem Gott und der Welt noch eine Thorheit schuldig; die hab' ich mir jetzt vorgenommen, so mir's gelingen mag, redlich zu zahlen und auch einmal Hofnarr zu werden. Gelingt mir's nicht, so hab' ich doch einen Vorteil: braucht mir niemand eine Kappe zu kaufen noch den Kamm zu scheren. Es gilt aber, wer dem andern die Schellen anknüpft! Ich muß das Sprichwort erfüllen: „Was die Welt zu schaffen hat, da muß ein Mönch bei sein, und sollte man ihn dazu malen.“ Es hat wohl mehrmals ein Narr weislich geredet und vielmal's weise Leute gröblich genarrt, wie Paulus sagt: „Wer da will weise sein, der muß ein Narr werden.“ Auch dieweil ich nicht allein ein Narr bin, sondern auch ein geschwornener Doktor der heiligen Schrift, bin ich froh, daß sich mir die Gelegenheit giebt, meinem Eid, eben in derselben Narren Weise, genug zu thun. Ich bitt', wollet mich entschuldigen bei den mäßig Verständigen; denn der überhochverständigen Gunst und Gnade weiß ich nicht zu verdienen, welche ich so oft mit großer Mühe gesucht, nun aber auch nicht mehr haben noch achten will. Gott helf uns, daß wir nicht unsere, sondern allein seine Ehre suchen, Amen!

Zu Wittenberg im Augustinerkloster, am Abend Sanct Johannis des Täufers (24. Juni) im 1520. Jahr.



Der allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten Kaiserlichen  
Majestät und christlichem Adel deutscher Nation.

D. Martinus Luther.

Gnade und Stärke von Gott zuvor. Allerdurchlauchtigster! Gnädigste, liebe Herren!

Es ist nicht aus lauter Borwitz noch Trevel geschehen, daß ich einzelner armer Mensch mich unterstanden, vor Euren hohen Würden zu reden; die Not und Beschwerung, die alle Stände der Christenheit, zuvörderst Deutschland, drückt, und die nicht allein mich, sondern jedermann bewegt hat, vielmals zu schreien und Hilfe zu begehren, hat mich auch jetzt gezwungen zu schreien und zu rufen, ob Gott jemand den Geist geben wollte, seine Hand zu reichen der elenden Nation. Es ist oft durch Konzilien etwas vorgebracht, aber durch etlicher Menschen List behändiglich verhindert und immer ärger geworden, welche Tücke und Bosheit ich jetzt, Gott helf mir, aufzudecken gedenk', auf daß sie, erkannt, hinfort nicht mehr so hinderlich und schädlich sein möchten. Gott hat uns ein junges edles Blut zum Haupt gegeben und damit viel Herzen zu großer guter Hoffnung erweckt; daneben will sich's ziemen, das Unsere dazuzuthun und der Zeit und Gnade nützlich zu brauchen.

Das erste, das in dieser Sache vornehmlich zu thun, ist, daß wir uns je rüsten mit großem Ernst und nicht etwas anheben mit Vertrauen auf große Macht oder Vernunft, ob gleich aller Welt Gewalt unser wäre; denn Gott mag und will's nicht leiden, daß ein gut Werk werde angefangen in Vertrauen eigener Macht und Vernunft. Er stößt es zu Boden, da hilft nichts für; wie im 33. Psalm steht: „Es wird kein König bestehen durch seine große Macht, und



kein Herr durch die Größe seiner Stärke.“ Und aus dem Grund, sorg' ich, sei es vor Zeiten gekommen, daß die teuren Fürsten, Kaiser Friedrich I. und der andere und viel mehr deutscher Kaiser so jämmerlich sind von den Päpsten mit Füßen getreten und unterdrückt worden, vor welchen sich doch die Welt fürchtete. Sie haben sich vielleicht verlassen auf ihre Macht mehr denn auf Gott, darum haben sie müssen fallen. Und was hat zu unseren Zeiten den Blutsäufer (Papst) Julius II. so hoch erhoben, denn daß, sorg' ich, Frankreich, die Deutschen und Venedig haben auf sich selbst gebauet? Es schlugen die Kinder Benjamin 42000 Israeliten, darum daß sich die auf ihre Stärke verließen. Richt. 19 ff.

Auf daß es uns nicht auch so gehe mit diesem edlen Blut Carolus, müssen wir gewiß sein, daß wir in dieser Sache nicht mit Menschen, sondern mit den Fürsten der Hölle handeln, die wohl mögen mit Krieg und Blutvergießen die Welt erfüllen, aber sich damit nicht lassen überwinden. Man muß hier mit einem Verzagen an leiblicher Gewalt und in demütigem Vertrauen Gottes die Sache angreifen und mit ernstlichem Gebet Hilfe bei Gott suchen und nichts anders ins Auge fassen, denn der elenden Christenheit Jammer und Noth, unangesehen was böse Leute verdient haben. Wo das nicht, so wird sich das Spiel wohl lassen anfangen mit großem Schein; aber wenn man hinein kommt, werden die bösen Geister eine solche Irrung zurichten, daß die ganze Welt müßte im Blut schweben, und dennoch damit nichts ausgerichtet wäre. Darum laßt uns hier mit Furcht Gottes und weislich handeln. Je größer die Gewalt, je größer das Unglück, wo nicht in Gottesfurcht und Demut gehandelt wird. Haben die Päpste und Römer bisher können durch Teufels Hilfe die Könige in einander wirren,



so können sie's auch wohl jetzt noch thun, so wir ohne Gottes Hilfe mit unserer Macht und Kunst fahren.

### I. Die drei Mauern der Romanisten.

Die Romanisten haben drei Mauern mit großer Behendigkeit um sich gezogen, damit sie sich bisher beschützt, daß sie niemand hat mögen reformieren; dadurch die ganze Christenheit greulich gefallen ist.

Zum ersten, wenn man auf sie gedrungen mit weltlicher Gewalt, haben sie festgesetzt und gesagt: weltliche Gewalt habe nicht Recht über sie, sondern umgekehrt, geistliche sei über die weltliche. Zum andern, hat man sie mit der heiligen Schrift wollen strafen, setzen sie dagegen: es gebühre niemand, die Schrift auszulegen, denn dem Papst. Zum dritten, dräuet man ihnen mit einem Konzilium, so erdichten sie, es könne niemand ein Konzilium berufen denn der Papst. Also haben sie die drei Ruten uns heimlich gestohlen, daß sie mögen ungestraft sein, und sich in sicheren Besitz dieser drei Mauern gesetzt, alle Büberei und Bosheit zu treiben, die wir denn jetzt sehen. Und ob sie schon ein Konzilium mußten machen, haben sie doch dasselbe zuvor matt gemacht damit, daß sie die Fürsten zuvor mit Eiden verpflichteten, sie bleiben zu lassen, wie sie seien; dazu haben sie dem Papst volle Gewalt gegeben über alle Ordnung des Konzils, also daß es gleich gilt, es seien viel Konzilien oder keine Konzilien, da sie uns doch nur mit Larven und Spiegel-  
 fechten betrügen; so gar greulich fürchten sie der Haut vor einem rechten freien Konzilium, und haben damit Könige und Fürsten eingeschüchtert, daß sie glauben, es wäre wider



Gott, so man ihnen nicht gehorchte in allen solchen schalkhaften, listigen Ränken.

Nun helf uns Gott und geb uns der Posaunen eine, damit die Mauern Jerichos wurden umgeworfen, daß wir diese strohernen und papiernen Mauern auch umblasen und die christlichen Ruten, Sünde zu strafen, los machen, um des Teufels List und Trug an den Tag zu bringen, auf daß wir durch Strafe uns bessern und seine Huld wieder erlangen.

1. Wollen die erste Mauer am ersten angreifen.

Man hat erfunden, daß Papst, Bischöfe, Priester und Klostervolk wird der geistliche Stand genannt, Fürsten, Herren, Handwerks- und Ackerleute der weltliche Stand, welches eine gar feine, gleißnerische Erdichtung ist; doch soll niemand dadurch sich einschüchtern lassen, und das aus dem Grund. Denn alle Christen sind wahrhaftig geistlichen Standes, und ist unter ihnen kein Unterschied denn des Amtes halben allein, wie Paulus 1 Kor. 12 sagt, daß wir allesamt ein Körper sind, doch ein jeglich Glied sein Werk hat, damit es den andern dienet. Das macht alles, daß wir eine Taufe, ein Evangelium, einen Glauben haben und sind gleiche Christen; denn die Taufe, Evangelium und Glauben, die allein machen geistlich und zum Christenvolk. Daß aber der Papst oder Bischof salbet, Platten macht, ordinirt, weiht, anders denn Laien kleidet, mag einen Gleißner und Sgößen machen, macht aber nimmermehr einen Christen oder geistlichen Menschen. Demnach so werden wir allesamt durch die Taufe zu Priestern geweiht, wie St. Peter 1 Petr. 2 sagt: „Ihr seid ein königlich Priestertum und ein priesterlich Königreich“; und die Offenbarung: „Du hast uns gemacht durch dein Blut zu Priestern und Königen.“ Denn wo nicht eine höhere Weihe in uns wäre, denn der



Papst oder Bischof giebt, so würde nimmermehr durch Papstes und Bischofs Weihen ein Priester gemacht, möchte auch weder Messe halten noch predigen, noch absolvieren.

Drum ist des Bischofs Weihen nichts anderes, als wenn er anstatt der ganzen Versammlung, die alle gleiche Gewalt haben, einen aus dem Haufen nähme und ihm beföhle, dieselbe Gewalt für die andern auszurichten; gleich, als wenn zehn Brüder, als Königskinder gleiche Erben, einen erwählten, das Erbe für sie zu regieren; sie wären je alle Könige und gleicher Gewalt, obchon einem zu regieren befohlen wird. Und daß ich's noch klarer sage: wenn ein Häuflein frommer Christenlaien würden gefangen und in eine Wüsteney gesetzt, die nicht bei sich hätten einen von einem Bischof geweihten Priester, und würden allda der Sache eing, erwählten einen unter ihnen, er wäre ehelich oder nicht und beföhlen ihm das Amt zu taufen, Messe zu halten, zu absolvieren und zu predigen; der wäre wahrhaftig ein Priester, als ob ihn alle Bischöfe und Päpste hätten geweiht. Daher kommt's, daß in der Noth ein jeglicher taufen und absolvieren kann, was nicht möglich wäre, wenn wir nicht alle Priester wären. Solche große Gnade und Gewalt der Taufe und des christlichen Standes haben sie uns durchs geistliche Recht ganz zugrunde gerichtet und unbekannt gemacht. Auf diese Weise erwählten vor Zeiten die Christen aus dem Haufen ihre Bischöfe und Priester, die danach von anderen Bischöfen wurden bestätigt, ohne all das Prangen, das jetzt regiert. So ward St. Augustin, Ambrosius, Cyprianus Bischof.

Dieweil denn nun die weltliche Gewalt ist gleich mit uns getauft und hat denselben Glauben und Evangelium, müssen wir sie lassen Priester und Bischof sein und ihr Amt zählen als ein Amt, das da gehöre und nützlich sei



der christlichen Gemeinde. Denn was aus der Taufe getroffen ist, das darf sich rühmen, daß es schon zu Priester, Bischof und Papst geweiht sei, obwohl nicht einem jeglichen ziemt, solch Amt zu üben. Denn weil wir alle gleichermaßen Priester sind, muß sich niemand selbst hervorthun und sich unterwinden, ohne unser Bewilligen und Erwählen, und das zu thun, des wir alle gleiche Gewalt haben. Denn was gemeinsam ist, darf niemand ohne der Gemeinde Willen und Befehle an sich nehmen. Und wo es geschähe, daß jemand, erwählt zu solchem Amt, wegen Mißbrauchs desselben würde abgesetzt, so wäre er gleich wie vorhin. Drum sollte ein Priesterstand nicht anders sein in der Christenheit denn als ein Amtmann: dieweil er am Amt ist, geht er vor; wo er abgesetzt, ist er ein Bauer oder Bürger wie die anderen. Also wahrhaftig ist ein Priester nicht mehr Priester, wo er abgesetzt wird. Aber nun haben sie erdichtet „characteres indelebiles“ (unaustilgbare Amtswürden) und schwätzen, daß ein abgesetzter Priester dennoch etwas anderes sei denn ein schlichter Laie. Ja sie träumt, es könne ein Priester nimmermehr etwas anderes denn Priester, also nimmermehr ein Laie werden. Das sind alles menschenerdichtete Rede und Gesetz.

So folgt aus diesem, daß Laien, Priester, Fürsten, Bischöfe und, wie sie sagen, „Geistliche“ und „Weltliche“ im Grund wahrlich keinen andern Unterschied haben denn des Amtes oder Werks halben, und nicht des Standes halben; denn sie sind alle geistliches Standes, wahrhaftige Priester, Bischöfe und Päpste, aber treiben nicht einerlei Werk, gleichwie auch unter den Priestern und Mönchen nicht ein jeglicher einerlei Werk hat. Und das bezeugt St. Paulus Röm. 12 und 1 Kor. 12 und Petrus 1 Petr. 2, wie ich droben gesagt, daß wir alle ein Körper sind des Hauptes



Jesu Christi, ein jeglicher des andern Gliedmaß. Christus hat nicht zwei noch zweierlei Art Körper, einen weltlich, den andern geistlich. Ein Haupt ist und einen Körper hat er.

Gleichwie nun die, so man jetzt geistlich heißt oder Priester, Bischöfe oder Päpste, sind von den anderen Christen nicht weiter noch durch größere Würde geschieden, denn daß sie das Wort Gottes und die Sakramente sollen handeln — das ist ihr Werk und Amt — also hat die weltliche Obrigkeit das Schwert und die Ruten in der Hand, die Bösen damit zu strafen, die Frommen zu schützen. Ein Schuster, ein Schmied, ein Bauer, ein jeglicher hat seines Handwerks Amt und Werk, und sind doch alle gleichermaßen geweihte Priester und Bischöfe; und ein jeglicher soll mit seinem Amt oder Werk den andern nützlich und dienstlich sein, daß also die vielerlei Werke alle auf das Beste der Gemeine gerichtet sind, Leib und Seele zu fördern, gleichwie die Gliedmaße des Körpers alle eins dem andern dienen.

Nun sieh, wie christlich das festgesetzt und gesagt sei, weltliche Obrigkeit sei nicht über die Geistlichkeit, solle sie auch nicht strafen. Das ist eben so viel gesagt: die Hand soll nichts dazu thun, ob das Auge große Noth leidet. Ist's nicht unnatürlich, geschweige unchristlich, daß ein Glied dem andern nicht helfen, seinem Verderben nicht wehren soll? Ja, je edler das Gliedmaß ist, je mehr die anderen ihm helfen sollen. Drum sag' ich: dieweil weltliche Gewalt von Gott geordnet ist, die Bösen zu strafen und die Frommen zu schützen, so soll man ihr Amt lassen frei gehen unverhindert durch den ganzen Körper der Christenheit, niemand angesehen, sie treffe Papst, Bischöfe, Pfaffen, Mönche, Nonnen oder was es ist. Wenn das genügend wäre, die weltliche



Gewalt zu hindern, daß sie unter den christlichen Ämtern geringer ist, denn der Prediger und Beichtiger Amt oder geistlicher Stand: so sollte man auch verbieten den Schneidern, Schustern, Steinmetzen, Zimmerleuten, Köchen, Kellnern, Bauern und allen zeitlichen Handwerken, daß sie dem Papst, Bischöfen, Priestern, Mönchen keine Schuhe, Kleider, Häuser, Essen, Trinken machten noch Zins gäben. Läßt man aber diesen Laien ihre Werke unversehrt, was machen denn die römischen Schreiber mit ihren Gesetzen, daß sie sich herausziehen aus dem Bereich weltlicher christlicher Gewalt, auf daß sie nur frei mögen böse sein und erfüllen, was St. Peter gesagt hat: Es werden falsche Meister unter euch erstehen und mit falschen, erdichteten Worten mit euch umgehen, euch im Sack zu verkaufen!

Drum soll weltliche christliche Gewalt ihr Amt üben frei unversehrt, unangesehen ob's Papst, Bischof, Priester sei, den sie trifft; wer schuldig ist, der leide! Was geistlich Recht dawider gesagt hat, ist lauter erdichtete römische Vermessenheit. Denn also sagt St. Paulus allen Christen: „Eine jegliche Seele (ich halt', des Papstes auch) soll unterthan sein der Obrigkeit, denn sie trägt nicht umsonst das Schwert, sie dient Gott damit, zur Strafe der Bösen und zu Lobe den Frommen“; auch St. Petrus: „Seid unterthan allen menschlichen Ordnungen um Gottes willen“, der es so haben will. Er hat's auch verkündet, daß kommen würden solche Menschen, die die weltliche Obrigkeit würden verachten, 2 Petr. 2, wie denn geschehen ist durch das geistliche Recht.

Also mein' ich, diese erste Papiermauer liege darnieder, sintemal weltliche Herrschaft ist ein Mitglied geworden des christlichen Körpers und, wiewohl sie ein leiblich Werk hat, doch geistliches Standes ist. Darum ihr Werk soll frei



unverhindert treffen alle Gliedmaße des ganzen Körpers, soll strafen und treiben, wo es die Schuld verdient oder die Not fordert, unangesehen Papst, Bischöfe, Priester, und ob sie dräuen oder bannen, wie sie wollen. Daher kommt's, daß die schuldigen Priester, so man sie dem weltlichen Recht überantwortet, zuvor entsetzt werden priesterlicher Würden, was doch nicht recht wäre, wo nicht zuvor aus göttlicher Ordnung das weltliche Schwert über dieselben Gewalt hätte. Es ist auch zuviel, daß man so hoch im geistlichen Recht hebt der Geistlichen Freiheit, Leib und Güter, gerade als wären die Laien nicht auch so geistlich gute Christen als sie, oder als gehörten sie nicht zur Kirche. Warum ist dein Leib, Leben, Gut und Ehre so frei, und nicht das meine, so wir doch gleiche Christen sind, gleiche Taufe, Glauben, Geist und alle Dinge haben? Wird ein Priester erschlagen, so liegt ein Land im Interdikt: warum nicht auch, wenn ein Bauer erschlagen wird? Wo kommt her solch großer Unterschied unter den gleichen Christen? Allein aus Menschen-Gesetzen und Dichten!

• Es muß auch kein guter Geist sein, der solche Ausnahmen erfunden und die Sünde frei und unsträflich gemacht hat; denn so wir schuldig sind, wider den bösen Geist, seine Werke und Worte zu streiten und ihn zu vertreiben, wie wir können, als uns Christus gebeut und seine Apostel: wie kämen wir denn dazu, daß wir sollten still halten und schweigen, wo der Papst oder die Seinen teuflische Worte oder Werke vornehmen? Sollten wir um der Menschen willen göttliche Gebote und Wahrheit lassen niederlegen, der wir in der Taufe geschworen haben beizustehen mit Leib und Leben? Fürwahr, wir wären schuldig aller Seelen, die dadurch verlassen und verführt würden. Drum muß das der Hauptteufel selbst gesagt haben, was im geistlichen Recht



steht: „Wenn der Papst so schädlich wäre, daß er gleich die Seelen mit großen Haufen zum Teufel führte, könnte man ihn dennoch nicht absetzen.“ Auf diesen verfluchten, teuflischen Grund bauen sie zu Rom und meinen, man solle eher alle Welt zum Teufel lassen fahren, denn ihrer Büberei widerstreben. Wenn einer darum, daß er über den andern ist, nicht zu strafen wäre, müßte kein Christ den andern strafen, sintemal Christus gebet, ein jeglicher soll sich für den Unstersten und Geringssten halten.

Wo Sünde ist, da ist schon kein Behelf mehr wider die Strafe: wie auch St. Gregorius schreibt, daß wir wohl alle gleich seien, aber die Schuld mache einen unterthan dem andern. Nun sehen wir, wie sie mit der Christenheit umgehen, nehmen ihr die Freiheit ohne alle Beweisung aus der Schrift, mit eigenem Frevel, die Gott und die Apostel haben unterworfen dem weltlichen Schwert, daß zu besorgen ist, es sei des Antichrists Spiel oder sein nächster Vorstoß.

2. Die andere Mauer ist noch loser und untüchtiger, nämlich daß sie allein wollen Meister der Schrift sein, ob sie schon ihr Leben lang nichts drinnen lernen. Sie nehmen für sich allein die Herrschaft in Anspruch, gaufeln uns vor mit unverschämten Worten, der Papst könne nicht irren im Glauben, er sei böse oder fromm und können dafür auch nicht einen Buchstaben aus der Schrift anführen. Daher kommt es, daß so viel kezerische und unchristliche, ja unnatürliche Gesetze stehen im geistlichen Recht, davon jetzt nicht Not zu reden. Denn dieweil sie denken, der heilige Geist verlasse sie nicht, sie seien so ungelehrt und böse wie sie könnten, erkühnen sie sich, festzusetzen, was sie nur wollen. Und wo das wäre, wozu wäre die heilige Schrift not oder nütze? Lasset sie uns verbrennen und uns begnügen an den ungelehrten Herren



zu Rom, die „der heilige Geist inne hat“, der doch nur fromme Herzen mag inne haben! Wenn ich's nicht gelesen hätte, wäre mir's unglaublich gewesen, daß der Teufel sollte zu Rom solche ungeschickte Dinge vorbringen und damit Anhang gewinnen.

Doch daß wir nicht mit Worten wider sie fechten, wollen wir die Schrift herbringen. St. Paulus spricht 1 Kor. 14: „So jemand etwas Besseres offenbar wird, ob er schon sitzt und dem andern zuhöret in Gottes Wort, so soll der erste, der da redet, stillschweigen und weichen.“ Was wäre dies Gebot nütze, so allein dem zu glauben wäre, der da redet oder obenan sitzt? Auch Christus sagt Joh. 6, daß alle Christen sollen gelehrt werden von Gott. Also, sollte es geschehen, daß der Papst und die Seinen böse sind und nicht rechte Christen sind, noch von Gott gelehret, rechten Verstand haben, dagegen ein geringer Mensch den rechten Verstand habe: warum sollte man ihm denn nicht folgen? Hat nicht der Papst vielmal geirrt? Wer wollte der Christenheit helfen, so der Papst irret, wo nicht einem andern mehr denn ihm geglaubt würde, der die Schrift für sich hätte?

Drum ist's eine frevlerisch erdichtete Fabel, und sie können auch keinen Buchstaben dafür aufbringen, zu bewähren, daß es des Papsts Sache allein sei, die Schrift auszulegen oder ihre Auslegung zu bestätigen; sie haben sich die Gewalt selbst genommen. Und wenn sie vorgeben, es wäre St. Peter die Gewalt gegeben, da ihm die Schlüssel sind gegeben, so ist's doch deutlich genug, daß die Schlüssel nicht allein St. Peter, sondern der ganzen Gemeinde gegeben sind. Dazu sind die Schlüssel nicht auf die Lehre oder Regiment, geordnet, sondern allein darauf, die Sünde zu binden oder zu lösen, und es ist eitel erdichtet Ding, was sie anders und



weiter aus den Schlüsseln sich zuschreiben. Daß aber Christus sagt zu Petrus: „Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht zergerhe“, kann sich nicht erstrecken auf den Papst, sintemal das mehrere Teil der Päpste ohne Glauben gewesen sind, wie sie selbst bekennen müssen; so hat Christus auch nicht allein für Petrus gebeten, sondern auch für alle Apostel und Christen, wie er sagt Joh. 17 „Vater, ich bitte für sie, die du mir gegeben hast, und nicht allein für sie, sondern für alle, die durch ihr Wort glauben an mich.“ Ist das nicht klar genug geredet?

Denk' doch bei dir selbst! Sie müssen bekennen, daß fromme Christen unter uns sind, die den rechten Glauben, Geist, Verstand, Wort und Meinung Christi haben; je warum sollte man denn derselben Worte und Verstand verwerfen und dem Papst folgen, der nicht Glauben noch Geist hat? wäre doch das den ganzen Glauben und die christliche Kirche verleugnet. Ferner, es muß je nicht allein der Papst recht haben, so der Artikel recht ist: „Ich glaube eine heilige, christliche Kirche“, oder sie müssen also beten: „Ich glaube an den Papst zu Rom“, und also die christliche Kirche ganz in einen Menschen setzen, welches nichts anders denn teuflischer und höllischer Irrtum wäre.

Überdies sind wir je alle Priester, wie droben gesagt ist, da wir alle einen Glauben, ein Evangelium, einerlei Sakrament haben: wie sollten wir denn nicht auch haben Macht, zu schmecken und zu urteilen, was da recht oder unrecht im Glauben wäre? Wo bleibt das Wort Pauli 1 Kor. 2: „Ein geistlicher Mensch richtet alle Dinge und wird von niemand gerichtet“ und 2 Kor. 4: „Wir haben alle einen Geist des Glaubens?“ Wie sollten wir denn nicht fühlen so gut wie ein ungläubiger Papst, was dem Glauben eben oder uneben ist? Aus diesem allen und



vielen anderen Sprüchen sollen wir mutig und frei werden und den Geist der Freiheit (wie ihn Paulus nennt) nicht lassen mit erdichteten Worten der Päpste abschrecken, sondern frisch hindurch alles, was sie thun oder lassen, nach unserm gläubigen Verständnis der Schrift prüfen und sie zwingen, dem Bessern zu folgen und nicht ihrem eigenen Verstand. Mußte doch vor Zeiten Abraham seine Sara hören, die doch ihm härter unterworfen war denn wir jemand auf Erden. So war die Eselin Bileams auch klüger denn der Prophet selbst. Hat Gott da durch eine Eselin geredet gegen einen Propheten, warum sollte er nicht noch kommen zu reden durch einen frommen Menschen gegen den Papst? Ferner, St. Paulus straft St. Peter als einen Irrigen Gal. 2. Drum gebührt einem jeglichen Christen, daß er sich des Glaubens annehme, ihn zu verstehen und zu verfechten und alle Irrtümer zu verdammen.

3. Die dritte Mauer fällt von selbst, wo diese ersten zwei fallen; denn wo der Papst wider die Schrift handelt, sind wir schuldig, der Schrift beizustehen, ihn zu strafen und zu zwingen, nach dem Wort Christi Matth. 18: „Sündiget dein Bruder wider dich, so geh hin und sag's ihm zwischen dir und ihm allein; höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir; höret er die nicht, so sag es der Gemeinde; höret er die Gemeinde nicht, so halt ihn als einen Heiden.“ Hier wird befohlen einem jeglichen Glied, für das andere zu sorgen; wieviel mehr sollen wir dazu thun, wo ein gemeinsames, regierendes Glied übel handelt, welches durch sein Handeln viel Schaden und Ärgernis giebt den andern! Soll ich ihn denn verklagen vor der Gemeinde, so muß ich sie ja zusammen bringen.

Sie haben auch keinen Grund der Schrift, daß allein dem Papst gebühre, ein Konzil zu berufen oder



bestätigen, denn allein ihre eigenen Gesetze, die nicht weiter gelten, als so ferne sie nicht schädlich sind der Christenheit und Gottes Gesetzen; wo nun der Papst sträflich ist, hören solche Gesetze schon auf, dieweil es schädlich ist der Christenheit, ihn nicht zu strafen durch ein Konzil.

So lesen wir Apg. 15, daß der Apostel Konzil nicht St. Peter hat berufen, sondern alle Apostel und die Ältesten. Wo nun St. Peter das allein hätte gebührt, wäre das nicht ein christlich Konzilium, sondern ein ketzerisch Konziliabulum gewesen. Auch das berühmteste Konzilium Nicänum hat der Bischof zu Rom weder berufen noch bestätigt, sondern der Kaiser Konstantinus, und nach ihm haben viel andere Kaiser desselben gleichen gethan, was doch die allerchristlichsten Konzilien gewesen sind. Aber sollte der Papst allein die Gewalt haben, so müßten sie alle ketzerisch gewesen sein. Auch wenn ich ansehe die Konzilien, die der Papst gemacht hat, finde ich nichts Besonderes, das drinnen ist ausgerichtet.

Darum, wo es die Not fordert, und der Papst der Christenheit ärgerlich ist, soll, wer am ersten kann, als ein treu Glied des ganzen Körpers dazu thun, daß ein recht frei Konzilium werde; welches niemand so wohl vermag als das weltliche Schwert, sonderlich dieweil sie nun auch Mitchristen sind, Mitpriester, mitgeistlich, mitmächtig in allen Dingen, und sollen ihr Amt und Werk, das sie von Gott haben über jedermann, lassen frei gehen, wo es not und nütz ist zu gehen. Wäre das nicht ein unnatürlich Vornehmen, so ein Feuer in einer Stadt aufginge, und jedermann sollte still stehen und lassen für und für brennen, was da brennen mag, allein darum, daß sie nicht die Macht des Bürgermeisters hätten, oder das Feuer vielleicht an des Bürgermeisters Hause anhöbe! Ist nicht hier ein jeglicher



Bürger schuldig, die anderen zu bewegen und zu berufen? Wieviel mehr soll das in der geistlichen Stadt Christi geschehen, so ein Feuer des Ärgernisses sich erhebt, es sei an des Papstes Regiment, oder wo es wolle! Desselben gleichen geschieht es auch, wenn die Feinde eine Stadt überfielen, da verdient der Ehre und Dank, der die andern am ersten zusammenruft: warum sollte denn der nicht Ehre verdienen, der die höllischen Feinde kund macht und die Christen erweckt und beruft?

Daß sie aber ihre Gewalt rühmen, der sich's nicht zieme zu widerstreben, ist gar nichts geredet. Es hat niemand in der Christenheit Gewalt, Schaden zu thun oder zu verbieten, Schaden zu wehren. Es ist keine Gewalt in der Kirche denn nur zur Besserung. Drum wo der Papst wollte die Gewalt brauchen, zu wehren, ein frei Konzilium zu machen, damit verhindert würde die Besserung der Kirche, so sollen wir ihn und seine Gewalt nicht ansehen; und wo er bannen und donnern würde, sollte man das verachten als eines tollen Menschen Vornehmen und ihn in Gottes Zuversicht wiederum bannen und treiben, wie man kann. Denn solche seine vermessene Gewalt ist nichts, er hat sie auch nicht und wird bald mit einem Spruch der Schrift überwunden, denn Paulus sagt zu den Korinthern: „Gott hat uns Gewalt gegeben, nicht zu verderben, sondern zu bessern die Christenheit.“ Wer will über diesen Spruch hüpfen? Des Teufels und Antichrists Gewalt ist's, die da wehret, was der Christenheit zur Besserung dient; darum ihr gar nicht zu folgen, sondern zu widerstehen ist mit Leib, Gut und allem, was wir vermögen.

Und wenn selbst ein Wunderzeichen für den Papst wider die weltliche Gewalt geschähe, oder jemand eine Plage widerführe, wie sie rühmen, daß etlichemal geschehen sei, soll



man dasselbe nicht anders achten denn als durch den Teufel geschehen um unsers Mangels an Glauben zu Gott; wie dasselbe Christus verkündigt hat Matth. 24: „Es werden kommen in meinem Namen falsche Christen und falsche Propheten, und werden Zeichen und Wunder thun, daß sie auch die Auserwählten möchten verführen“, und St. Paulus sagt den Thessalonichern, daß der Antichrist werde durch Satan mächtig sein in falschen Wunderzeichen.

Drum lasset uns das festhalten: christliche Gewalt vermag nichts wider Christum, wie St. Paulus sagt: „Wir vermögen nichts wider Christus, sondern für Christus zu thun.“ Thut sie aber etwas wider Christus, so ist sie des Antichrists und des Teufels Gewalt, und sollte sie Wunder und Plagen regnen und schloßen. Wunder und Plagen bewähren nichts, sonderlich in dieser letzten ärgsten Zeit, von welcher falsche Wunder verkündet sind in aller Schrift; drum müssen wir uns an die Worte Gottes halten mit festem Glauben, so wird der Teufel seine Wunder wohl lassen.

Hiermit, hoff' ich, soll das falsche, lügenhafte Schrecken, damit uns nun lange Zeit die Römer haben schüchterne und blöde Gewissen gemacht, darniederliegen, und jedermann offenbar sein, daß sie mit uns allen gleichermaßen dem Schwert unterworfen sind, die Schrift nicht Macht haben auszulegen durch bloße Gewalt, ohne Kunst, und keine Gewalt haben, ein Konzilium zu wehren oder nach ihrem Mutwillen zu pfänden, zu verpflichten und seine Freiheit zu nehmen; wo sie aber das thun, daß sie wahrhaftig des Antichrists und Teufels Gemeinschaft sind, und von Christo nichts denn den Namen haben.



## II. Die Stücke, von denen in den Konzilien zu handeln.

Nun wollen wir sehen die Stücke, die man billig in den Konzilien sollte verhandeln, und mit denen Päpste, Kardinäle, Bischöfe und alle Gelehrten sollten billig Tag und Nacht umgehen, so sie Christum und seine Kirche lieb hätten; wo sie aber das nicht thun, daß der Hauße und das weltliche Schwert dazu thue, unangesehen ihr Bannen oder Donnern. Denn ein unrechter Bann ist besser denn zehn rechte Absolutionen; und eine unrechte Absolution ärger denn zehn recht Banne. Darum lasset uns aufwachen, liebe Deutsche, und Gott mehr denn die Menschen fürchten, daß es uns nicht gleich geht allen armen Seelen, die so kläglich durch das schändliche, teuflische Regiment der Römer verloren werden, wo täglich mehr und mehr der Teufel zunimmt, so es anders möglich wäre, daß solch höllisch Regiment möchte ärger werden, was ich doch nicht begreifen noch glauben kann.

1. Zum ersten ist's greulich und erschrecklich anzusehen, daß der Oberste in der Christenheit, der sich Christi Stellvertreter und St. Peters Nachfolger rühmt, so weltlich und prächtig fährt, daß ihn darinnen kein König, kein Kaiser kann erreichen und ihn gleich werden, und in dem, der allerheiligst und geistlichst sich läßt nennen, weltlicheres Wesen ist, denn die Welt selber ist. Er trägt eine dreifältige Krone, wo die höchsten Könige nur eine Krone tragen: gleicht sich das mit dem armen Christo und St. Peter, so ist's ein neu Gleichen. Man plärret, es sei kezerisch, wo man dawider redet; man will aber auch nicht hören, wie unchristlich und ungöttlich solch Wesen sei. Ich halt aber, wenn er mit Thränen sollte vor Gott beten, er müßte



je solche Krone ablegen, dieweil unser Gott keine Hoffart mag leiden. Und freilich sollte sein Amt nichts anders sein denn täglich weinen und beten für die Christenheit und ein Exempel aller Demut vortragen.

Es sei wie ihm wolle, so ist eine solche Pracht ärgerlich, und der Papst bei seiner Seelen Seligkeit schuldig, sie abzulegen, darum daß St. Paulus sagt: „Enthaltet euch aller Geberden, die da ärgerlich sind“, und Röm. 12: „Wir sollen Gutes vorbringen nicht allein vor Gottes Augen, sondern auch vor allen Menschen.“ Es wäre dem Papst genug eine gemeine Bischofskrone; mit Kunst und Heiligkeit sollte er größer sein vor anderen und die Krone der Hoffart dem Antichrist lassen, wie da gethan haben seine Vorfahren vor etlichen hundert Jahren. Sie sprechen, er sei ein Herr der Welt. Das ist erlogen; denn Christus, des Statthalter und Amtmann er sich rühmt, sprach vor Pilatus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Es kann je kein Statthalter größeres Regiment haben denn sein Herr. Er ist auch nicht ein Statthalter des erhöhten, sondern des gekreuzigten Christus, wie Paulus sagt: „Ich hab' nichts bei euch wollen wissen denn Christum, und denselben nur als gekreuzigten“, und Phil. 2: „Also sollt ihr euch achten, wie ihr sehet in Christo, der sich hat entledigt und eine knechtische Geberde an sich genommen“, ferner 1 Kor. 1: „Wir predigen Christum den Gekreuzigten.“ Nun machen sie den Papst zu einem Statthalter des erhöhten Christus im Himmel, und haben etliche den Teufel so stark lassen in sich regieren, daß sie gemeint haben, der Papst sei über die Engel im Himmel und habe ihnen zu gebieten; welches sind eigentlich die rechten Werke des rechten Antichrists.

2. Wozu ist das Volk, das da heißt die Kardinäle, nüz in der Christenheit? Das will ich dir sagen. Welsch-



und Deutschland haben viele reiche Klöster, Stifter, Lehen und Pfarren; die hat man nicht gewußt besser gen Rom zu bringen, denn daß man Kardinäle machte und denselben die Bistümer, Klöster, Prälaturen zu eigen gebe und Gottes Dienst also zu Boden stieße. Drum sieht man jetzt, daß Welschland fast wüst ist, Klöster verstorbt, Bistümer verzehrt, Prälaturen und aller Kirchen Zinse gen Rom gezogen, Städte verfallen, Land und Leute verdorben, da kein Gottesdienst noch Predigt mehr geht. Warum? die Kardinäle müssen die Güter haben; kein Türke hätte Welschland so mögen verderben und Gottes Dienst niederlegen.

Nun Welschland ausgesogen ist, kommen sie ins deutsche Land, heben sein säuberlich an; aber sehen wir zu, das deutsche Land soll bald dem welschen gleich werden. Wir haben schon etliche Kardinäle; was darinnen die Römer suchen, sollen die trunkenen Deutschen nicht verstehen, bis sie kein Bistum, Kloster, Pfarre, Lehen, Heller oder Pfennig mehr haben. Der Antichrist muß die Schätze der Erde heben, wie es verkündet ist. Es geht so: man schäumet oben ab von den Bistümern, Klöstern und Lehen. Und weil sie noch nicht wagten, die ganze Haut abzuziehen, wie sie den welschen gethan haben, brauchen sie dieweil solche heilige Behendigkeit, daß sie zehn oder zwanzig Prälaturen zusammenkoppeln und von einer jeglichen ein jährlich Stück reißen, daß doch eine Summe draus werde. Die Probstei zu Würzburg giebt tausend Gulden, die zu Bamberg auch etwas, Mainz, Trier und so weiter: so möchte man ein tausend Gulden oder zehn zusammenbringen, damit ein Cardinal sich einem reichen Könige gleich halte zu Rom.

Haben wir erst das erreicht, so wollen wir dreißig oder vierzig Kardinäle auf einen Tag machen und einem geben den Mönchberg bei Bamberg und das Bistum Würz-



burg dazu, dran gehängt etliche reiche Pfarren, bis daß Kirchen und Städte wüßt sind, und danach sagen, wir seien Christi Stellvertreter und Hirten der Schafe Christi; die tollen, vollen Deutschen müssen's wohl leiden!

Ich rat aber, daß man der Kardinäle weniger mache oder lasse den Papst sie von seinem Gute nähren. Ihrer wäre übergenug an zwölf, und ein jeglicher hätte des Jahres tausend Gulden Einkommen. Wie kommen wir Deutschen dazu, daß wir solche Räuberei, Schinderei unserer Güter von dem Papst leiden müssen? Hat das Königreich zu Frankreich sich's erwehret, warum lassen wir Deutschen uns also narren und äffen? Es wäre alles erträglicher, wenn sie allein das Gut uns also abstöhlen: aber die Kirche verwüsten sie damit und berauben die Schafe Christi ihrer frommen Hirten und legen den Dienst und Wort Gottes darnieder. Und wenn schon gar kein Cardinal wäre, die Kirche würde dennoch nicht versinken. So aber thun sie nichts, was dem Christentume dienet; nur Geld- und Hader-sachen um die Bistümer und Prälaturen treiben sie, was auch wohl ein jeglicher Räuber thun könnte.

3. Wenn man von des Papstes Hofe ließe nur den hundertsten Teil bleiben und thäte ab neunundneunzig Teile, so wäre er dennoch groß genug, Antwort zu geben in des Glaubens Sachen. Nun aber ist ein solch Gewürm und Geschwürm in dem Rom, und alles rühmt sich päpstlich, daß zu Babylonien nicht ein solch Wesen gewesen ist. Es sind mehr denn dreitausend päpstliche Schreiber allein; wer will die anderen Amtleute zählen, wo der Ämter so viel sind, daß man sie kaum zählen kann, welche alle auf die Stifter und Lehen Deutschlands warten wie Wölfe auf die Schafe. Ich acht', daß Deutschland jetzt weit mehr nach Rom giebt dem Papst denn vor Zeiten den Kaisern. Ja es meinen



etliche, daß jährlich mehr denn 300 000 Gulden\*) aus Deutschland gen Rom kommen, vollständig vergebens und umsonst, dafür wir nichts denn Spott und Schmach erlangen; und wir verwundern uns noch, daß Fürsten, Adel, Städte, Stifter, Land und Leute arm werden? Wir sollten uns verwundern, daß wir noch zu essen haben!

Diemeil wir denn hier in das rechte Spiel kommen, wollen wir ein wenig still halten und uns sehen lassen, wie die Deutschen nicht so ganz grobe Narren sind, daß sie römische Praktik gar nicht wissen oder verstehen. Ich klag' hier nicht, daß zu Rom Gottes Gebot und christliches Recht verachtet ist; denn so wohl steht es jetzt nicht in der Christenheit, sonderlich zu Rom, daß wir von solchen hohen Dingen klagen möchten. Ich klag' auch nicht, daß das natürliche oder weltliche Recht und Vernunft nichts gilt. Es liegt noch alles tiefer im Grund. Ich klag', daß sie ihr eigen erdichtet geistlich Recht nicht halten, das doch an sich selbst lauter Tyrannei, Geizerei und zeitliche Pracht ist mehr denn ein Recht; das wollen wir sehen.

Es haben vor Zeiten deutsche Kaiser und Fürsten dem Papst bewilligt, die „Annaten“ von allen Lehen deutscher Nation einzunehmen, das ist: die Hälfte der Zinse des ersten Jahres von einem jeglichen Lehen. Die Bewilligung aber ist dazu geschehen, daß der Papst durch solch groß Geld sollte sammeln einen Schatz, zu streiten wider die Türken und Ungläubigen, die Christenheit zu schützen, auf daß es dem Adel nicht zu schwer würde, allein zu streiten, sondern die Priesterschaft auch etwas dazu thäte. Solche gute, einfältige Absicht der deutschen Nation haben die Päpste dazu gebraucht, daß sie bisher mehr denn 100 Jahre solch Geld

\*) Nach heutigem Gelde etwa zwei Millionen Mark.



eingegenommen und nun eine schuldige, pflichtmäßige Steuer und Auflage daraus gemacht und nicht allein nichts gesammelt, sondern damit viel Stände und Ämter zu Rom gestiftet, um diese damit jährlich als aus einem Erbzins zu besolden. Wenn man nun wider die Türken zu streiten vorgiebt, so senden sie heraus Botschaft, Geld zu sammeln, — vielmals wird auch Ablass herausgeschickt eben mit derselben Farbe, wider den Türken zu streiten — meinend, die tollen Deutschen sollen ohne Ende Tod=Stock=Narren bleiben, nur immer Geld geben, ihrem unaussprechlichen Geiz genug thun, ob wir gleich öffentlich sehen, daß weder von Annaten noch Ablassgeld noch allem anderen ein Heller wider den Türken gebraucht wird, sondern allzumal in den Sack kommt, dem der Boden aus ist. Sie lügen und trügen, machen mit uns Verträge, deren sie nicht ein Haar breit zu halten gedenken; das muß danach der heilige Name Christi und St. Petri alles gethan haben.

Hier sollte nun deutsche Nation, Bischöfe und Fürsten sich auch für Christenleute halten und das Volk, das ihnen befohlen ist in leiblichen und geistlichen Gütern zu regieren und zu schützen, vor solchen reißenden Wölfen beschirmen, die sich unter den Schafskleidern dargeben als Hirten und Regierer, und sollten, dieweil die Annaten so schimpflich mißbraucht werden, auch nicht gehalten wird, was vereinbart ist, ihr Land und Leute nicht so jämmerlich ohne alles Recht schinden und verderben lassen, sondern durch ein kaiserlich oder gemeiner Nation Gesetz die Annaten zurückbehalten oder wiederum beseitigen. Denn dieweil jene nicht halten, was vereinbart ist, haben sie auch kein Recht zu den Annaten; also sind die Bischöfe und Fürsten schuldig, solche Dieberei und Räuberei zu strafen oder je zu wehren, wie das Recht fordert.



Darinnen sollte man dem Papst beistehen, der vielleicht solchem Unfug gegenüber allein zu schwach ist, oder sollte, wo er das wollte schützen und handhaben, als einem Wolf und Tyrannen ihm wehren und widerstreben; denn er hat keine Gewalt, Böses zu thun oder zu verfechten. Auch wenn man je wider die Türken wollte einen solchen Schatz sammeln, sollten wir billig demaleins gewitzigt werden und merken, daß die deutsche Nation denselben besser bewahren könnte denn der Papst, sintemal die deutsche Nation selbst Volk genug hat zum Streit, so Geld vorhanden ist. Es ist mit den Annaten, wie es mit manchem anderen römischen Vorgeben gewesen ist.

Weiter: danach ist geteilt worden das Jahr zwischen dem Papst und den regierenden Bischöfen und den Stiftern, daß der Papst sechs Monat hat im Jahr, einen um den andern, zu verleihen die Lehen, die in seinem Monat verfallen. Damit werden fast alle Lehen hinein gen Rom gezogen, sonderlich die allerbesten Pfründen und Dignitäten. Und welche einmal so an Rom fallen, die kommen danach nimmer wieder heraus, wenn sie auch hinfort nicht wieder in des Papstes Monat verfallen; damit den Stiftern viel zu kurz geschieht, und ist eine rechte Räuberei, die sich vorgenommen hat, nichts heraus zu lassen. Darum ist sie fast reif, und es ist hohe Zeit, daß man die Papstmonate ganz abthue und alles, was dadurch gen Rom kommen ist, wieder herausreißt. Denn Fürsten und Adel sollen darob sein, daß das gestohlene Gut werde wiedergegeben, die Diebe bestraft und, die ihrer Erlaubnis mißbrauchen, der Erlaubnis beraubt werden. Hält und gilt es, wenn der Papst des Tages nach seiner Erwählung Regeln und Gesetze macht in seiner Kanzlei, wodurch unsere Stifter und Pfründen geraubt werden, da er kein Recht zu hat: so soll es viel-



mehr gelten, so der Kaiser Carolus des Tags nach seiner Krönung Regel und Gesetz gäbe, durch ganz Deutschland kein Lehen und Pfründe mehr gen Rom kommen zu lassen durch des Papsis Monat, und daß, was hineingekommen ist, wieder frei werde und von dem römischen Räuber erlöset; dazu hat er amtlich ein Recht von wegen seines Schwerts.

Nun hat der römische Geiz- und Raubstuhl nicht die Zeit erwarten können, daß durch den Papstmonat alle Lehen ihm zufielen, eines nach dem andern, sondern eilt nach seinem unersättlichen Wanst, daß er sie alle aufs kürzeste an sich reiße, und hat über die Annaten und Monate sich dies erdacht, daß die Lehen und Pfründen nach dreierlei Weise an Rom fallen: 1) Wenn einer, der eine freie Pfründe hat, zu Rom oder auf dem Wege stirbt, so muß dieselbe ewig eigen bleiben des römischen — sollt ich sagen: räuberischen — Stuhls, und wollen dennoch nicht Räuber heißen, so doch solche Räuberei niemand je gehört noch gelesen hat. 2) Ebenso, wenn einer ein Lehen hat oder überkommt, der zum Gesinde des Papstes oder der Kardinäle gehört, oder so einer zuvor ein Lehen hat und danach in des Papstes oder Kardinals Gesinde eintritt. Nun wer mag des Papstes und der Kardinäle Gesinde zählen, so der Papst, wenn er nur spazieren reitet, bei drei- oder viertausend Maultierreiter um sich hat trotz allen Kaisern und Königen. Denn Christus und St. Peter gingen zu Fuß, auf daß ihre Statthalter desto mehr zu prachten und prangen hätten. Nun hat der Geiz weiter sich ausgeflügelt und verschafft, daß auch draußen viele den Namen päpstlichen Gesindes haben wie zu Rom, daß nur in allen Orten das bloße schalkhafte Wörtlein „Papstgesinde“ alle Lehen an den römischen Stuhl bringen und ewiglich heften möge. Sind das nicht verdrießliche, teuflische Tümdlein? Sehen wir zu, so soll



Mainz, Magdeburg, Halberstadt gar fein gen Rom kommen und das Kardinalat teuer genug bezahlt werden. Danach wollen wir alle deutschen Bischöfe zu Kardinalen machen, daß nichts draußen bleibe. 3) Wo um ein Lehen ein Hader sich zu Rom angefangen, welches, acht' ich, fast der gewöhnlichste Weg ist, die Pfründen gen Rom zu bringen. Denn wo hier kein Hader ist, findet man unzählige Schranzen zu Rom, die Hader aus der Erde graben und Pfründen angreifen, wo sie nur wollen; da mancher fromme Priester seine Pfründe muß verlieren oder mit einer Summe Geldes den Hader abkaufen eine Zeit lang. Solch Lehen, mit Hader-Recht oder -Unrecht verhaftet, muß auch des römischen Stuhls ewig eigen sein. Es wäre nicht Wunder, daß Gott vom Himmel Schwefel und höllisch Feuer regnete und Rom in den Abgrund versenkte, wie er vor Zeiten Sodom und Gomorra that; was soll ein Papst in der Christenheit, wenn man seiner Gewalt nicht anders braucht, denn zu solcher Hauptbosheit, und er dieselbe schützt und handhabt? O edle Fürsten und Herren, wie lange wollt ihr euer Land und Leute solchen reißenden Wölfen offen und frei lassen?

Da nun solche Praktik nicht genug war, und dem Geiz die Zeit zu lang ward, alle Bistümer hineinzureißen, hat mein lieber Geiz doch so viel erfunden, daß die Bistümer mit Namen draußen, und mit dem Grund und Boden zu Rom sind, und daß also kein Bischof mag bestätigt werden, er kaufe denn mit großer Summe Geldes das Pallium und verpflichte sich mit greulichen Eiden zu einem eigenen Knecht dem Papst. Daher kommt's, daß kein Bischof wider den Papst wagt zu handeln; das haben die Römer auch zu erreichen gesucht mit dem Eide, und sind also die allerreichsten Bistümer in Schuld und Verderben gekommen. Mainz, hör' ich, giebt 20 000 Gulden. Das sind mir je Römer,



als mich dünkt. Sie haben's wohl vor Zeiten festgesetzt im geistlichen Recht, das Pallium umsonst zu geben, des Papstes Gesinde zu verringern, Hader zu mindern, den Stiftern und Bischöfen ihre Freiheit zu lassen; aber das wollte nicht Geld tragen, darum ist das Blatt umgekehrt und ist den Bischöfen und Stiftern alle Gewalt genommen, sitzen wie die Ziffern, haben weder Amt, Macht noch Werk; sondern alle Dinge regieren die Hauptbuben zu Rom, auch schier des Küsters und Glöckners Amt in allen Kirchen. Alle Hader werden gen Rom gezogen, thut jedermann durch des Papstes Gewalt, was er will.

Was ist geschehen in diesem Jahre? Der Bischof zu Straßburg wollte sein Stift ordentlich regieren und reformieren im Gottesdienst und stellt etliche göttliche und christliche Artikel, dazu dienlich. Aber mein lieber Papst und der heilige römische Stuhl stößt zu Boden und verdammt solche heilige geistliche Ordnung ganz mit einander, auf Verlangen der Priesterschaft. Das heißt die Schafe Christi geweidet; so soll man Priester wider ihren eigenen Bischof stärken und ihren Ungehorsam in göttlichen Gesetzen schützen! Solche öffentliche Gotteschmach wird der Antichrist, hoff' ich, nicht vornehmen. Da habt ihr den Papst, wie ihr habt gewollt! Warum das? Ei, wo eine Kirche würde reformiert, ließe das Einreißen befürchten, daß Rom vielleicht auch daran müßte. Darüber dürste man eher keinen Priester mit dem andern eins bleiben lassen und müßte, wie sie bisher gewohnt, Fürsten und Könige uneins machen und die Welt mit Christenblut erfüllen, daß nur nicht der Christen Einigkeit dem heiligen römischen Stuhl durch Reformieren zu schaffen gäbe!

Bisher haben wir verstanden, wie sie mit den Pfründen handeln, die verfallen und los werden. Nun verfällt für



den zarten Geiz zu wenig; darum hat er seine Vorsichtigkeit erzeugt auch für die Lehen, die noch besessen sind durch ihre Verweser, daß dieselben auch los sein müssen, ob sie schon nicht los sind; und das auf mancherlei Weise:

1) Lauert er, wo fette Präbenden oder Bistümer durch einen Alten oder Kranken besetzt sind, oder auch durch einen mit einer erdichteten Untüchtigkeit, demselben giebt der heilige Stuhl einen Koadjutor, d. i. einen „Mithelfer“, ohne seinen Willen und Dank, dem Koadjutor zugut, darum, daß er des Papstes Gesinde ist oder Geld darum giebt oder sonst mit einem römischen Frondienst sich verdient gemacht hat. Da muß denn die freie Wahl des Kapitels oder das Recht des, der die Pfründen hat zu verleihen, hinfallen und alles nur gen Rom kommen.

2) heißt ein Wörtlein „Commenden“, das ist: wenn der Papst einem Cardinal oder sonst der Seinen einem reich, fett Kloster oder Kirche befiehlt zu behalten, gleich als wenn ich dir hundert Gulden zu behalten gäbe. Dies heißt das Kloster nicht geben noch verleihen, auch nicht verstören noch Gottesdienst abthun, sondern allein zu behalten geben; nicht daß er's bewahren oder bauen soll, sondern die Person austreiben, die Güter und Zinse einnehmen oder irgendeinen aus dem Kloster gelaufenen Mönch hineinsetzen, der fünf oder sechs Gulden des Jahres nimmt und sitzt des Tags in der Kirche, verkauft den Pilgern Zeichen und Bildlein, daß weder Singen noch Lesen daselbst mehr geschieht. Denn wo das hieße Klöster verstören und Gottesdienst abthun, so müßte man den Papst nennen einen Verstörer der Christenheit und Abthäter des Gottesdienstes; denn er treibt es fürwahr mächtig; das wäre eine harte Sprache zu Rom, darum muß man es nennen eine „Commende“ oder „Be-  
fehlung“, das Kloster zu behalten. Dieser Klöster kann



der Papst vier oder mehr in einem Jahr zu Commenden machen, da eins mehr denn sechstausend Gulden Einkommen hat. Also mehren sie zu Rom Gottesdienst und erhalten die Klöster. Das lernt sich in deutschen Landen auch!

• 3) sind etliche Lehen, die sie heißen „incompatibilia“, „unvereinbar“, die nach Ordnung geistlichen Rechts nicht mit einander können behalten werden, als da sind zwei Pfarren, zwei Bistümer und dergleichen. Hier dreht sich der heilige römische Stuhl und Geiz also aus dem geistlichen Recht, daß er sich Glossen macht, die heißen „unio“ und „incorporatio“ das ist, daß er viel incompatibilia ineinanderleibet, daß eins des andern Glied sei, und also gleich als eine Pfründe geachtet werden; so sind sie immer incompatibilia, und ist dem heiligen, geistlichen Recht geholfen, daß es nicht mehr bindet denn allein bei denen, die solche Glossen dem Papst und seinem Datarius nicht abkaufen. Derart ist auch die unio, d. i. „Vereinigung“, daß er solcher Lehen viel zusammenkoppelt, als ein Bund Holz, um welches Koppels willen sie alle für ein Lehen gehalten werden. Also findet man wohl einen Kurtisanen zu Rom, der für sich allein 22 Pfarren, 7 Probsteien und 44 Pfründen dazu hat: zu dem allen hilfst solche meisterliche Glosse und hält, daß es nicht wider Recht sei. Was nun Kardinäle und andere Prälaten haben, bedenke ein jeglicher selbst. So soll man den Deutschen den Beutel räumen und den Kizel vertreiben!

Der Glossen eine ist auch „administratio“, das ist, daß einer neben seinem Bistum eine Abtei oder Dignität hat und alles Gut besitzt, nur daß er lediglich den Namen Administrator trägt. Denn es ist zu Rom genug, daß die Wörtlein sich wandeln und nicht die That; gleich als wenn ich lehrte, die Hurenwirtin sollte Bürgermeisterin heißen und



doch bleiben so fromm, als sie ist. Solch römisch Regiment hat St. Peter verkündet, da er sagt 2 Petr. 2: „Es werden falsche Meister kommen, die in Geizerei mit erdichteten Worten über euch handeln werden, ihren Gewinn zu treiben!“ \*

Noch eins hat der Geiz erdacht, das, hoff' ich, soll das letzte sein, daran er ersticke. Der Papst hat ein edles Fündlein, das heißt „pectoralis reservatio“, d. h. „seines Gemüts Vorbehalt“, „et proprius motus“, „und eigener Mutwille der Gewalt“. Das geht also zu: wenn einer zu Rom ein Lehnen erlangt, das ihm wird signiert und redlicherweise zugeschrieben, wie da der Brauch ist, so kommt dann einer, der Geld bringt oder sonstige Verdienste hat, da nichts von zu sagen ist, und begehrt dasselbige Lehnen von dem Papst; so giebt er es ihm und nimmt's dem andern. Spricht man dann, das sei unrecht, so muß der allerheiligste Vater sich entschuldigen, daß er nicht so öffentlich gestraft werde, weil er mit Gewalt wider Recht handle, und spricht: er habe in seinem Herzen und Gemüt dasselbe Lehnen sich selbst und seiner vollen Gewalt vorbehalten, so er doch sein Lebtag zuvor nie daran gedacht noch davon gehört hat! Und hat nun also ein Gloslein gefunden, daß er in eigener Person lügen, trügen und jedermann äffen und narren kann und das alles unverschämt und öffentlich, und dennoch will er das Haupt der Christenheit sein, der sich mit öffentlichen Lügen durch den bösen Geist regieren läßt!

Dieser Mutwille und lügenhafte Vorbehalt des Papsts macht nun zu Rom ein solch Wesen, daß niemand davon reden kann. Da ist ein Kaufen, Verkaufen, Tauschen, Rauschen, Lügen, Trügen, Rauben, Stehlen, Prachten, Hurerei, Büberei, auf allerlei Weise Gottesverachtung, daß es dem Antichrist nicht möglich ist, lästerlicher zu regieren. Es ist



nichts mit Venedig, Antwerpen, Kairo gegen diesen Jahrmarkt und Kaufhandel zu Rom, nur daß dort doch noch Vernunft und Recht gehalten wird; hier aber geht es, wie der Teufel selbst es will. Und aus dem Meer fließt nun in alle Welt hinein gleiche Tugend: sollten sich solche Leute nicht billig fürchten vor der Reformation und einem freien Konzil und eher alle Könige und Fürsten verheizen, daß nur nicht durch ihre Einigkeit ein Konzil zustande komme? Wer mag leiden, daß solche seine Bäuberei an den Tag komme?

Zuletzt hat der Papst zu all diesen edlen Händeln ein eigen Kaufhaus aufgerichtet, das ist des Datarius Haus zu Rom. Dahin müssen alle die kommen, die dieser Weise nach um Lehen und Pfänden handeln. \*

Bringst du nun Geld mit in dieses Haus, so kannst du zu allen den gesagten Stücken kommen, und nicht allein zu denselben, sondern allerlei Wucher wird hier um Geld redlich, alles gestohlene, geraubte Gut wird hier gerechtfertigt. Hier werden die Gelübde aufgehoben; hier den Mönchen Freiheit gegeben, aus den Orden zu gehen; hier ist feil der eheliche Stand den Geistlichen; hier können Hurenkinder ehelich werden, alle Unehre und Schande hier zu Würden kommen; aller böse Tadel und Mal wird hier zum Ritter geschlagen und edel. Hier wird der eheliche Stand zugelassen, der in verbotenem Grad ist oder sonst einen Mangel hat. O Welch eine Schätzeri und Schinderei regiert da, daß es den Anschein hat, als seien alle geistlichen Gesetze allein darum gegeben, daß nur viel Geldstricke würden, daraus sich lösen muß, wer ein Christ sein soll! Ja, hier wird der Teufel ein Heiliger und ein Gott dazu; was Himmel und Erde nicht vermag, das vermag dies Haus. \*



Niemand soll achten, daß ich zu viel sage. Es ist alles öffentlich, so daß sie selbst zu Rom bekennen müssen, es sei greulicher und mehr, denn jemand sagen könnte. Ich hab' noch nicht berührt, will auch noch nicht berühren die rechte Hölle-Grundsuppe von den persönlichen Lastern; ich rede nur von gemeinen, landläufigen Sachen und kann sie dennoch nicht alle namhaft machen. Es sollten Bischöfe, Priesterschaft und zuvor die Doktoren der Universitäten, die darum besoldet sind, ihrer Pflicht nach hierwider einträchtiglich geschrieben und geschrieen haben. Ja wend das Blatt um, so findest du es!

Es bleibt noch das Lebewohl übrig, das muß ich auch geben. Da nun der unausmessliche Geiz noch nicht genug hatte an allen diesen Schätzen, daran sich billig drei mächtige Könige ließen genügen, hebt er nun an solche seine Händel zu versetzen und zu verkaufen dem Fugger zu Augsburg, sodaß nun Bistümer und Lehen zu verleihen, zu tauschen, zu kaufen und mit geistlichen Gütern Geschäfte zu treiben eben an den rechten Ort gekommen und nun aus geistlichen und weltlichen Gütern eine Hantierung geworden ist. Nun möcht' ich gern eine so hohe Vernunft hören, die erdenken möchte, was nun noch weiter könnte geschehen durch den römischen Geiz, das nicht geschehen sei; es wäre denn, daß Fugger seine beiden und nun einigen Händel auch jemand versetzte oder verkaufte. Ich mein', es sei ans Ende gekommen. \*

Dieweil denn solches teuflische Regiment nicht allein eine öffentliche Räuberei, Trügerei und Tyrannie der höllischen Pforte ist, sondern auch die Christenheit an Leib und Seele verdirbt; sind wir hier schuldig, allen Fleiß anzuwenden, solchem Jammer und Zerstörung der Christenheit zu wehren. Wollen wir wider die Türken streiten, so lasset uns hier



anheben, da sie am allerärgsten sind. Henken wir mit Recht die Diebe und köpfen die Räuber, warum sollen wir freilassen den römischen Geiz? der der größte Dieb und Räuber ist, der auf Erden gekommen ist oder kommen mag, und das alles in Christi und St. Peters heiligem Namen. Wer kann's doch zuletzt leiden oder verschweigen? Es ist je gestohlen und geraubt fast alles, was er hat, das ist je nicht anders, welches aus allen Historien bewähret wird. Es hat je der Papst solche große Güter nicht gekauft, daß er von seinen Kirchenämtern kann erheben bei zehnhunderttausend Dukaten ohne die oben genannten Schatzgruben und sein Land. So hat's ihm Christus und St. Peter auch nicht vererbt, so hat's ihm auch niemand gegeben und geliehen, so ist's auch nicht erfessen noch erzählt. Sag du mir, woher mag er's haben? Daraus merk, was sie suchen und bezwecken, wenn sie Legaten herausfenden, Geld zu sammeln wider den Türken.

### III. 27 Stücke von des christlichen Standes Besserung.

Wiewohl nun ich zu gering bin, Stücke vorzulegen, zu solchen gräulichen Wesens Besserung dienlich: will ich doch das Narrenspiel aussingen und sagen, so viel mein Verstand vermag, was wohl geschehen könnte und sollte von weltlicher Gewalt oder allgemeinem Konzil.

1. Zum ersten, daß ein jeglicher Fürst, Adel, Stadt ihren Unterthanen frisch an verbiete, die Annaten gen Rom zu geben, und sie ganz beseitige. Denn der Papst hat den Pakt gebrochen und eine Räuberei gemacht aus den



Annaten zu Schaden und Schanden gemeiner deutscher Nation. \*

2. Dieweil der Paps mit seinen römischen Praktiken: Commenden, Adjutorien, Vorbehalten, Anwartschaften, Papsmonaten, In Incorporationen, Unionen, Pensionen, Pallien, Kanzleiregeln und dergleichen Büberei alle deutschen Stifter ohne Zug und Recht zu sich reißt und dieselben zu Rom Fremden, die nichts in deutschen Landen dafür thun, giebt und verkauft, und damit die rechtmäßigen Inhaber ihres Rechtes beraubt, aus den Bischöfen nur Ziffern und Sögöhen macht und also wider sein eigen geistlich Recht, Natur und Vernunft handelt, daß es zuletzt dahin gekommen, daß die Pfründen und Lehen nur groben, ungelehrten Eseln und Buben zu Rom durch lauter Geiz verkauft werden; fromme, gelehrte Leute aber ihr Verdienst und Kunst nichts nützt, dadurch das arme Volk deutscher Nation guter gelehrter Prälaten muß ermangeln und verderben: so soll hier der christliche Adel sich gegen ihn setzen als wider einen gemeinen Feind und Zerstörer der Christenheit, um der armen Seelen Heil willen, die durch solche Tyrannei verderben müssen; er soll festsetzen, gebieten und verordnen, daß hinfort kein Lehen mehr gen Rom gezogen, keins mehr darinnen erlangt werde auf keinerlei Weise, sondern es wieder von der tyrannischen Gewalt herausgerückt, zurückbehalten und den berechtigten Inhabern ihr Recht und Amt wieder erstatten, um solch Lehen, aufs beste wie sie mögen, in deutscher Nation zu verordnen. Und wo ein Kurtisan herauskäme, daß demselben ein ernster Befehl geschähe, abzustehen oder in den Rhein und das nächste Wasser zu springen und den römischen Bann mit Siegel und Briefen zum kalten Bade zu führen; so würden sie zu Rom merken, daß die Deutschen nicht allezeit toll und voll sind, sondern auch einmal Christen



worden wären, als die den Spott und Schmach des heiligen Namens Christi, unter welchem solche Bäuberei und Seelenverderben geschieht, nicht mehr zu leiden gedenken, Gott und Gottes Ehre mehr achten denn der Menschen Gewalt.

3. Zum dritten, daß ein kaiserlich Gesetz ausgehe, keinen Bischofsmantel, auch keine Bestätigung irgend-einer Dignität fortan aus Rom zu holen, sondern daß man die Ordnung des allerheiligsten und berühmtesten Konzils von Nicäa wieder aufrichte, darinnen festgesetzt ist, daß ein Bischof soll bestätigt werden von den andern zwei nächsten oder von dem Erzbischof. Wenn der Papst solch und aller Konzilien Statut will zerreißen, was ist nutz, daß man Konzilien habe? oder wer hat ihm die Gewalt gegeben, Konzilien so zu verachten und zu zerreißen? \*

Doch daß er nicht klage, er werde seiner Obrigkeit beraubt, sollte verordnet werden, daß, wo die Primaten oder Erzbischöfe nicht könnten eine Sache ausrichten, oder unter ihnen sich ein Hader erhöhe, daß alsdann dieselbe dem Papst würde vorgetragen, aber nicht eine jegliche kleine Sache; wie vor Zeiten geschah, und das hochberühmte Konzil von Nicäa festgesetzt hat; was aber ohne den Papst kann ausgerichtet werden, daß seine Heiligkeit nicht mit solchen geringen Sachen beschwert werde, sondern ihres Gebets und Studierens und Sorgens für die ganze Christenheit, wie er sich rühmt, warten möge; wie die Apostel thaten (Apg. 6) und sagten: „Es ist nicht recht, daß wir das Wort Gottes lassen und dem Tisch dienen, wir wollen an dem Predigen und Gebet hangen, und über das Werk andere verordnen.“ Aber nun ist Rom nicht anders denn des Evangeliums und Gebets Verachtung und Tischdienst, das ist: Dienst zeitlichen Guts; und reimet sich der Apostel und des Papstes Regiment zusammen wie Christus und Lucifer, Himmel und



Hölle, Nacht und Tag; und heißt doch Christi Stellvertreter und der Apostel Nachfolger.

4. Daß verordnet werde, daß keine weltliche Sache gen Rom gezogen werde, sondern dieselben alle der weltlichen Gewalt gelassen, wie sie selbst festsetzen in ihren geistlichen Rechten und doch nicht halten. Denn des Papstes Amt soll sein, daß er, der allergelehrteste in der Schrift und wahrhaftig, nicht mit Namen der Allerheiligste, regiere die Sachen, die den Glauben und heiliges Leben der Christen betreffen, die Primaten und Erzbischöfe dazu halte und mit ihnen darinnen handle und Sorge trage; wie St. Paulus 1 Kor. 6 lehrt und härtiglich straft, daß sie mit weltlichen Sachen umgingen. \*

Geistliche Gewalt soll geistlich Gut regieren, wie das die Vernunft lehrt; geistlich Gut aber ist nicht Geld noch leiblich Ding, sondern Glaube und gute Werke. \*

5. Daß kein Vorbehalt mehr gelte und kein Lehen mehr zu Rom in Beschlag genommen werde, es sterbe der Besitzer, es sei Hader darob, oder sei eines Kardinals oder Papstes Gesinde, und daß man streng verbiete und wehre, daß kein Kurtisan gegen irgendein Lehen Prozeß anfange, die frommen Priester zu citieren, zu tribulieren und zum Vergleich zu treiben: und wo darum aus Rom ein Bann oder geistlicher Zwang käme, daß man den verachte, als wenn ein Dieb jemand in den Bann thäte, darum daß man ihn nicht wollte stehlen lassen. Ja, man sollte sie hart strafen, daß sie des Banns und göttlichen Namens so lästerlich mißbrauchen, ihre Räuberei zu stärken, und mit falschem erdichteten Dräuen uns dahintreiben wollen, daß wir solche Lästerung göttlichen Namens und Mißbrauch christlicher Gewalt sollen leiden und loben und an ihrer Bosheit vor Gott teil haben, während wir ihr zu wehren vor Gott



schuldig sind, wie St. Paulus Röm. 1 dieselben straft, sie seien des Todes würdig, daß sie nicht allein solches thun, sondern auch daß sie verwilligen und gestatten, solches zu thun. Zuvor aber die lügenhafte reservatio pectoralis ist unleidlich, weil dadurch die Christenheit lästerlich und öffentlich wird zu Schmach und Spott gesetzt, wenn ihr Oberster mit öffentlichen Lügen handelt und um des verfluchten Gutes willen mit seiner Gunst jedermann unverschämt betrügt und narrt.

6. Daß auch abgethan werden die casus reservati, „die (der Absolution des Papstes allein) vorbehaltenen Fälle“, damit nicht allein viel Geld von den Leuten geschunden wird, sondern viel arme Gewissen von den wütherischen Tyrannen verstrickt und verwirrt werden zu unerträglichem Schaden ihres Glaubens zu Gott: sonderlich die lächerlichen, kindischen Fälle, die sie aufblasen mit der Bulle Coena domini, die nicht würdig sind, daß man es tägliche Sünden nennen sollte, geschweige denn so große Fälle, die der Papst mit keinem Ablass nachläßt: als da sind, so jemand verhindert einen Pilgrim gen Rom oder brächte den Türken Wehre oder fälschte des Papstes Briefe. Narren sie uns mit so groben, tollen, unbehenden Stücken: Sodom und Gomorra und alle Sünden, die wider Gottes Gebot geschehen und geschehen mögen, sind nicht vorbehaltene Fälle; aber was Gott nie geboten hat und sie selbst erdacht haben, das müssen vorbehaltene Fälle sein, damit man nur niemand hindere, Geld gen Rom zu bringen, daß sie vor dem Türken sicher in Wollust leben und mit ihren losen, unnützen Bullen und Briefen die Welt in ihrer Tyrannei behalten.

Es sollte nun billig ein solch Wissen bei allen Priestern oder eine öffentliche Ordnung sein, daß keine heimliche, unverklagte Sünde ein vorbehaltener Fall ist, und daß ein



jeglicher Priester Gewalt hat, von allerlei Sünde zu entbinden, wie sie immer genennet werden mag; wo sie heimlich sind, auch weder Abt, Bischof noch Papst Gewalt hat, deren eine sich vorzubehalten; und wo sie das thäten, so hält und gilt es nichts, wären auch drum zu strafen, als solche, die ohne Befehl Gott in sein Gericht fallen und ohne Ursache die armen, unverständigen Gewissen verstricken und beschweren. Wo es aber öffentliche, große Sünden sind, besonders wider Gottes Gebot, da hat's wohl einen Grund, vorbehaltene Fälle zu haben, doch auch nicht zu viel, auch nicht aus eigener Gewalt ohne Ursache. Denn Christus hat nicht Tyrannen, sondern Hirten in seine Kirche gesetzt, wie St. Petrus sagt 1 Petr. 5, 2.

7. Daß der römische Stuhl das Gewürm und Geschwürm zu Rom verringere, auf daß des Papsts Gesinde könne von des Papsts eigenem Gut ernährt werden, und sein Hof nicht aller Könige Hof mit Prangen und Kosten überbiete mit Rücksicht darauf, daß solch Wesen nicht allein nie gedient hat zur Sache des christlichen Glaubens, sondern sie auch dadurch verhindert sind am Studieren und Gebet, so daß sie selbst fast nichts mehr wissen vom Glauben zu sagen; welches sie gar gröblich bewiesen haben in diesem letzten römischen Konzil, darinnen sie unter vielen kindischen, leichtfertigen Artikeln auch das gesetzt haben, daß des Menschen Seele sei unsterblich, und ein Priester je einmal im Monat sein Gebet zu sprechen schuldig ist, will er sein Lehren nicht verlieren. Was sollten die Leute über der Christenheit und des Glaubens Sachen richten, die, vor großem Geiz, Gut und weltlicher Pracht verstockt und verblindet, nun allererst festsetzen, die Seele sei unsterblich? welches eine nicht geringe Schmach ist für alle Christenheit, so schimpflich zu Rom mit dem Glauben umzugehen. Hätten



sie nun weniger Gut und Brangen, so möchten sie besser studieren und beten, daß sie würdig und tüchtig würden, des Glaubens Sachen zu treiben, wie sie vor Zeiten waren, da sie Bischöfe und nicht Könige aller Könige zu sein sich vermaßen.

8. Daß die schweren, gräulichen Eide aufgehoben würden, so die Bischöfe dem Papst zu thun gezwungen sind, ohne alles Recht, womit sie gleich wie die Knechte gefangen werden. \* Dieweil denn dies Stück eitel Gewalt und Räuberei ist zu Hindernis bischöflicher ordentlicher Gewalt und Schaden der armen Seelen: ist der Kaiser mit seinem Adel schuldig, solche Tyrannei zu wehren und zu strafen.

9. Daß der Papst über den Kaiser keine Gewalt habe, als daß er ihn auf dem Altar salbe und kröne, wie ein Bischof einen König krönt, und je nicht die teuflische Hoffart hinfort zugelassen werde, daß der Kaiser des Papstes Füße küsse oder zu seinen Füßen sitze oder, wie man sagt, ihm den Steigbügel halte und den Zaum seines Maulpferdes, wenn er aussitzt zu reiten; noch viel weniger dem Papst huldige und treue Unterthänigkeit schwöre, wie die Päpste unverschämt vornehmen zu fordern, als hätten sie Recht dazu.\*

Solch überschwengliches, überhochmütiges, überfrevliches Vornehmen des Papstes hat der Teufel erdacht, darunter mit der Zeit den Antichrist einzuführen und den Papst über Gott zu erheben, wie denn schon viele thun und gethan haben. Es gebührt nicht dem Papst, sich zu erheben über weltliche Gewalt denn allein in geistlichen Ämtern, als da sind Predigen und Absolvieren; in anderen Stücken soll er drunter sein, wie Paulus Röm. 13 und Petrus 1 Petr. 2 lehren, als ich oben gesagt habe. Er ist nicht ein Statt-



halter Christi im Himmel, sondern allein des auf Erden wandelnden Christus. Denn Christus im Himmel, in der regierenden Form, bedarf keines Statthalters, sondern sieht, sieht, thut, weiß und vermag alle Dinge; aber er bedarf sein in dem dienenden Stand, wie er auf Erden ging mit Arbeiten, Predigen, Leiden und Sterben. Aber sie kehren es um, nehmen Christo den himmlischen, regierenden Stand und geben ihn dem Papst, lassen den dienenden Stand ganz untergehen. Er sollte schier der Widerchrist sein, den die Schrift heißt Antichrist; geht doch all sein Wesen, Werk und Vornehmen wider Christum, nur Christi Wesen und Werk zu vertilgen und zu zerstören.

Es ist auch lächerlich und kindisch, daß der Papst aus solchem verblendeten, verkehrten Grund sich rühmt in seinem Dekretal Pastoralis, er sei des Kaisertums ordentlicher Erbe, falls es ledig stünde. Wer hat es ihm gegeben? Hat's Christus gethan, da er sagt: „Die Fürsten der Heiden sind Herren, ihr aber sollt nicht so sein?“ Hat's ihm St. Peter vererbt? Mich verdriest, daß wir solche unverschämte, grobe, tolle Lügen müssen im geistlichen Recht lesen und lehren, dazu für christliche Lehre halten, so es doch teuflische Lügen sind; welcher Art auch ist die unerhörte Lüge von der Schenkung Konstantins. Es muß eine besondere Plage von Gott gewesen sein, daß so viele verständige Leute sich haben lassen bereden, solche Lügen aufzunehmen, so sie doch so gar grob und ungeschickt sind, daß mich dünkt, es sollte ein trunkener Bauer feiner und geschickter lügen können. Wie sollte es sich mit einem Kaisertum vertragen, zu regieren, predigen, beten, studieren und der Armen warten? welche Ämter außs allereigentlichste dem Papst zustehen und von Christo mit so großem Ernst aufgelegt sind, daß er auch verbot, sie sollten nicht Rock, nicht Geld mit sich tragen,



sintemal der kaum solcher Ämter warten kann, der ein einziges Haus regieren muß; und der Papst will ein Kaisertum regieren und dazu Papst bleiben! Das haben die Buben erdacht, die unter des Papsts Namen gerne Herren wären über die Welt und gern das zerstörte römische Reich durch den Papst und Namen Christi wieder aufrichteten, wie es zuvor gewesen ist.

10. Daß sich der Papst enthalte, die Hand aus der Suppe ziehe, sich keines Titels unterwinde auf das Königreich zu Neapel und Sicilien. Er hat eben so viel Recht dran als ich, will dennoch Lehnherr darüber sein. Es ist ein Raub und Gewalt, wie fast alle seine anderen Güter sind; drum sollte ihm der Kaiser solches Lehen nicht gestatten und, wo es geschehen wäre, nicht mehr bewilligen, sondern ihm die Bibel und Betbücher dafür anzeigen, daß er weltliche Herren lasse Land und Leute regieren, sonderlich die ihm niemand gegeben hat, und er predige und bete.

Solche Meinung sollte auch gehalten werden über Bologna, Imola, Vicenza, Ravenna und alles, was der Papst in der Anconitaner Mark, Romagna und mehr Ländern Welschlands mit Gewalt eingenommen und mit Unrecht besitzt, und darein er sich dazu wider alle Gebote Christi und St. Pauli menget. Denn also sagt St. Paulus: „Niemand wickelt sich in die weltlichen Geschäfte, der göttlicher Ritterschaft warten soll.“ Nun soll der Papst das Haupt und der erste sein in dieser Ritterschaft und menget sich mehr in weltliche Geschäfte denn kein Kaiser noch Könige; je so müßte man ihm heraushelfen und ihn seiner Ritterschaft warten lassen. Christus auch, des Statthalter er sich rühmet, wollte noch nie mit weltlichem Regiment zu schaffen haben, so gar, daß er zu einem, der ein Urtheil von ihm über seinen



Bruder beehrte, sprach: „Wer hat mich dir zu einem Richter gemacht?“ Aber der Papst fährt einher unberufen, unterwindet sich aller Dinge wie ein Gott, bis daß er selbst nicht mehr weiß, was Christus sei, zu dessen Statthalter er sich aufwirft.

11. Daß das Fußküssen des Papstes auch nicht mehr geschehe. Es ist ein unchristlich, ja antichristlich Exempel, daß ein armer sündiger Mensch sich läßt seine Füße küssen von dem, der hundertmal besser ist denn er. Geschieht es der Gewalt zu Ehren, warum thut es der Papst nicht auch den anderen der Heiligkeit zu Ehren? Halt sie gegen einander, Christum und den Papst: Christus wusch seinen Jüngern die Füße und trocknete sie, und die Jünger wuschen sie ihm noch nie; der Papst, als höher denn Christus, lehret das um und läßt es eine große Gnade sein, ihm seine Füße zu küssen, der doch das billig, so es jemand von ihm beehrte, mit allem Vermögen wehren sollte, wie St. Paul und Barnabas, die sich nicht wollten lassen ehren als Gott von denen zu Lystra, sondern sprachen: „Wir sind gleiche Menschen als ihr.“ Aber unsere Schmeichler haben's so hoch gebracht und uns einen Abgott gemacht, daß niemand sich so fürchtet vor Gott, niemand ihn mit solchen Geberden ehret als den Papst. Das können sie wohl leiden, aber gar nicht, so von des Papstes Brachten ein Haar breit würde abgebrochen. Wenn sie nun Christen wären und Gottes Ehre lieber hätten denn ihre eigene, würde der Papst nimmer fröhlich werden, wo er gewahr würde, daß Gottes Ehre verachtet und seine eigene erhoben wäre, würde auch niemand lassen ihn ehren, bis er bemerkte, daß Gottes Ehre wieder erhoben und größer denn seine Ehre wäre\*).

\*) In der ersten Auflage fehlt, was von hier an bis zu Absatz 12 folgt.



Von derselben großen ärgerlichen Hoffahrt ist auch das ein häßlich Stück, daß der Papst sich nicht läßt genügen, daß er reiten oder fahren möge, sondern, ob er wohl stark und gesund ist, sich von Menschen als ein Abgott mit unerhörter Pracht tragen läßt. Lieber, wie reimet sich doch solche lucifersche Hoffart mit Christo, der zu Fuß gegangen ist nebst allen seinen Aposteln? Wo ist ein weltlicher König gewesen, der so weltlich und prächtig je gefahren ist, als der fährt, der ein Haupt sein will aller derer, die weltliche Pracht verschmähen und fliehen sollen, das ist: der Christen? Nicht daß uns das so sehr an ihm selbst bewegen soll, sondern daß wir billig Gottes Zorn fürchten müssen, so wir solcher Hoffart schmeicheln und unsern Verdruß darüber nicht merken lassen. Es ist genug, daß der Papst also tobet und narret; es ist aber zu viel, so wir das billigen und vergönnen.

Denn welch Christenherz mag oder soll das mit Lust sehen, daß der Papst, wenn er sich will lassen kommunicieren, stille sitzt als ein Gnadenjunfer und läßt sich das Sakrament von einem knieenden, gebeugten Cardinal mit einem goldenen Rohr reichen? gerade als wäre das heilige Sakrament nicht würdig, daß ein Papst, ein armer, stinkender Sünder, aufstünde, seinem Gott eine Ehre thäte; so doch alle anderen Christen, die viel heiliger sind denn der allerheiligste Vater, der Papst, mit aller Ehrerbietung dasselbe empfangen? Was wäre es Wunder, wenn uns Gott allesamt plagte, daß wir solche Unehre Gottes leiden und loben in unsern Prälaten und solcher seiner verdammten Hoffart uns teilhaftig machen durch unser Schweigen und Schmeicheln?

Also gehet es auch, wenn er das Sakrament in der Prozession herumträgt. Ihn muß man tragen, aber das



Sakrament steht vor ihm wie eine Kanne Weins auf dem Tisch. Kurz: Christus gilt nichts zu Rom, der Papst gilt's allesamt; und dennoch wollen sie uns dringen und bedreuen, wir sollen solchen antichristlichen Tadel billigen, preisen und ehren, wider Gott und alle christliche Lehre. Hülfe nun Gott einem freien Konzil, daß es den Papst lehre, wie er auch ein Mensch sei und nicht mehr denn Gott, wie er sich untersteht zu sein!

12. Daß man die Wallfahrten gen Rom abthäte oder niemand aus eigenem Vorwitz oder Andacht wallen ließe, es würde denn zuvor von seinem Pfarrer, Stadt oder Oberherrn erkannt, daß er genugsam und redlich Ursache dazu habe. Daß sag' ich nicht darum, daß Wallfahrten böse seien, sondern daß sie zu dieser Zeit übel geraten; denn man sieht zu Rom kein gut Exempel, sondern eitel Ärgernis, und wie sie selbst ein Sprichwort gemacht haben: „Je näher Rom, je ärgere Christen“, bringen sie mit sich Verachtung Gottes und der Gebote Gottes. Man sagt: „Wer das erste Mal gen Rom geht, der sucht einen Schalk, zum andern Mal findet er ihn, zum dritten bringt er ihn mit heraus.“ Aber sie sind nun so geschickt worden, daß sie die drei Reisen auf einmal ausrichten und haben fürwahr uns solch Stücklein aus Rom gebracht: „Es wäre besser, Rom nie gesehen noch erkannt.“

Und ob schon diese Sache nicht wäre, so ist doch noch da eine vortrefflichere, nämlich die, daß die einfältigen Menschen dadurch verführt werden zu einem falschen Wahn und Unverstand göttlicher Gebote. Denn sie meinen, daß solch Wallen sei ein köstlich gut Werk, was doch nicht wahr ist. Es ist ein gering gut Werk, zu mehr Malen ein böß, verführerisches Werk; denn Gott hat es nicht geboten. Er hat aber geboten, daß ein Mann seines Weibes und seiner



Kinder warte, und was dem ehelichen Stande zu thun gebührt, dabei seinem Nächsten diene und helfe. Nun geschieht es, daß einer gen Rom walle, verzehret funfzig, hundert, mehr oder weniger Gulden, was ihm niemand befohlen hat, und läßt sein Weib und Kind oder je seinen Nächsten daheim Not leiden, und doch meint der thörichte Mensch, er wolle seinen Ungehorsam und Verachtung göttlicher Gebote mit seinem eigenwilligen Wallen schmücken, so es doch reiner Borwitz oder Teufels-Versführung ist. Dazu haben nun die Päpste mit ihren falschen, erdichteten, närrischen goldenen Fahnen geholfen, womit das Volk erregt, von Gottes Geboten gerissen und zu ihrem eigenen verführerischen Vornehmen gezogen ist, und haben damit gerade das angerichtet, was sie sollten verboten haben. Aber es hat Geld getragen und falsche Gewalt gestärkt, drum hat's müssen fortgehen, es sei wider Gott oder der Seelen Heil.

Um solchen falschen, verführerischen Glauben der einfältigen Christen auszurotten und wiederum ein rechtes Verständnis guter Werke aufzurichten, sollten alle Wallfahrten niedergelegt werden; denn es ist kein Gutes drinnen, kein Gebot, kein Gehorsam, sondern unzählige Ursachen zu Sünden und zur Verachtung der Gebote Gottes. Daher kommen so viele Bettler, die durch solch Wallen unzählige Bäuberei treiben, die lernen und sich gewöhnen, ohne Not zu betteln.

Da kommt her frei Leben und mehr Jammer, die ich jetzt nicht zählen will. Wer nun wollte wallen oder Wallfahrten geloben, sollte vorhin seinem Pfarrer oder Oberherrn die Ursache anzeigen: fände sich's, daß er's thäte um guten Werkes willen: dann sollte dasselbe Gelübde und Werk durch den Pfarrer oder Oberherrn nur frisch mit Füßen getreten werden als ein teuflisches Trugbild und ihm



angezeigt, das Geld und die Arbeit, so zur Wallfahrt gehört, an Gottes Gebot und tausendmal bessere Werke anzulegen, das ist: an die Seinen oder seine nächsten Armen. Wo er's aber aus Vorwitz thäte, Land und Städte zu besuchen, mag man ihm seinen Willen lassen. Hat er's aber in der Krankheit gelobt, dann soll man dieselben Gelübde verbieten, herabsetzen und die Gottes-Gebote dagegen emporheben, daß er hinfort sich genügen lasse an dem Gelübde, in der Taufe geschehen, Gottes Gebote zu halten. Doch mag man ihn auf das Mal, sein Gewissen zu stillen, sein närrisch Gelübde lassen ausrichten. Niemand will die richtige gemeine Straße göttlicher Gebote wandeln; jedermann macht sich selbst neue Wege und Gelübde, als hätte er Gottes Gebote alle vollbracht.

13. Danach kommen wir auf den großen Haufen, die das Viel geloben und das Wenig halten. Zürnet nicht, liebe Herren, ich meine es wahrlich gut! Es ist eine bittere und zugleich süße Wahrheit und ist die: daß man doch nicht mehr Bettelklöster bauen lasse. Hilf Gott, ihrer ist schon viel zu viel! Ja wollte Gott, sie wären alle fort oder je auf zween oder drei Orden gehäuft! Es hat nichts Gutes gethan, es thut auch nimmermehr gut, irre zu laufen auf dem Lande. Drum ist mein Rat, man schlage zehn, oder wie viel ihrer not ist, auf einen Haufen und mache eines draus, das, genugsam versorgt, nicht betteln dürfe. Des ist hier viel mehr darauf zu sehen, was gemeinem Haufen zur Seligkeit not ist, denn auf das, was St. Franziskus, Dominikus, Augustinus oder je ein Mensch gesetzt hat, besonders weil es nicht geraten ist ihrer Meinung nach.

Und daß man sie überhebe Predigens und Beichtens; es wäre denn, daß sie von Bischöfen, Pfarren, Gemeinde oder Obrigkeit dazu berufen und begehret würden. Ist doch aus



solchem Predigen und Beichten nicht mehr denn eitel Haß und Neid zwischen Pfaffen und Mönchen, groß Ärgernis und Hindernis des gemeinen Volks erwachsen, womit es würdig geworden und wohl verdienet hat aufzuhören, die weil sein wohl kann entraten werden. Es sieht nicht unwahrscheinlich aus, daß der heilige römische Stuhl solch Heer nicht umsonst gemehrt hat, sondern auf daß nicht die Priesterschaft und Bistümer, seiner Tyrannei überdrüssig, einmal ihm zu stark würden und eine Reformation anfangen, die seiner Heiligkeit nicht erträglich wäre.

Dabei sollten auch aufgehoben werden so mancherlei Sekten und Unterschiede einerlei Ordens, welche zuweilen um gar geringe Ursache sich erhoben haben und um noch viel geringere sich erhalten, mit unsäglichem Haß und Neid gegen einander streitend; so doch nichtsdestoweniger der christliche Glaube, der ohne alle solche Unterschiede wohl besteht, auf beiden Seiten untergeht, und ein gut christlich Leben nur nach den äußerlichen Gesetzen, Werken und Weisen geschätzt und gesucht wird, woraus nicht mehr denn Gleißnerei und Seelenverderben folgen und erfunden werden, wie das jedermann vor Augen sieht.

Es müßte auch dem Papst verboten werden, mehr solcher Orden aufzusetzen oder zu bestätigen, ja befohlen werden, etliche abzuthun und in kleinere Zahl zu zwingen; sintemal der Glaube Christi, welcher allein das Hauptgut ist und ohne alle Orden besteht, nicht wenig Gefahr leidet, daß die Menschen durch so viel und mancherlei Werke und Weisen leichtlich verführet werden, mehr auf solche Werke und Weise zu leben, denn auf den Glauben zu achten. Und wo nicht weise Prälaten in Klöstern sind, die da mehr den Glauben denn des Ordens Gesetz predigen und treiben, da ist's nicht möglich, daß der Orden nicht sollte schädlich und



verführerisch sein einfältigen Seelen, die auf die Werke allein acht haben.

Nun aber sind zu unsern Zeiten fast an allen Orten die Prälaten, die den Glauben gehabt und die Orden eingesetzt haben, dahin. Gleichwie vor Zeiten bei den Kindern Israel, da die Väter abgegangen waren, die da Gottes Werke und Wunder erkannt hatten, ihre Kinder sofort anfangen aus Unverstand göttlicher Werke und Glaubens, Abgötterei und eigene menschliche Werke aufzurichten: also auch jetzt leider solche Orden, göttlicher Werke und Glaubens unverständlich geworden, nur in ihren eigenen Regeln, Gesetzen und Weisen sich jämmerlich martern, mühen und arbeiten, und doch nimmer zu rechtem Verstand eines geistlichen, guten Lebens kommen, wie der Apostel 2 Tim. 3 verkündigt hat und gesagt: „Sie haben einen Schein des geistlichen Lebens, und ist doch nichts dahinter; lernen immer und immer, und kommen doch nicht dahin, daß sie wissen, was wahrhaftig geistlich Leben sei“. So wäre es besser, daß kein Kloster da wäre, wo nicht ein geistlicher, im christlichen Glauben verständiger Prälat regiert. Denn wer das nicht ist, kann nicht ohne Schaden und Verderben regieren, und das um so mehr, so viel heiliger und eines guten Lebens beflüssner er scheint in seinen äußerlichen Werken.

Es wäre meines Bedünkens eine nötige Ordnung, besonders zu unsern fährlichen Zeiten, daß Stifter und Klöster wiederum würden auf die Weise verordnet, wie sie waren im Anfang bei den Aposteln und eine lange Zeit hernach, da sie alle einem jeden die Freiheit ließen, drinnen zu bleiben, so lange es ihn gelüstete. Denn was sind Stifter und Klöster anders gewesen denn christliche Schulen, darinnen man lehrte Schrift und Zucht nach christlicher Weise und Leute auferzog zu regieren und zu predigen; wie wir lesen,



daß St. Agnes in die Schule ging, und noch sehen in etlichen Frauenklöstern, wie zu Quedlinburg und dergleichen. Fürwahr, es sollten alle Stifter und Klöster auch so frei sein, daß sie Gott mit freiem Willen und nicht mit gezwungenen Diensten dienten!

Aber danach hat man es mit Gelübden fest gemacht und ein ewig Gefängnis daraus gemacht, daß auch dieselben mehr denn die Taufgelübde werden angesehen; was aber für Frucht daraus gekommen ist, sehen, hören, lesen und erfahren wir täglich mehr und mehr. Ich acht' wohl, solcher mein Ratschlag werde als der allerthörichtste angesehen; danach frag' ich jetzt nicht. Ich rat', was mich gut dünkt, verwerfe, wer es will! Ich seh' wohl, wie die Gelübde werden gehalten, sonderlich der Keuschheit, die so verbreitet durch solche Klöster wird, und doch von Christo nicht geboten ist, sondern sehr wenigen gegeben wird, wie er selbst und St. Paul sagt: „Ich wollte gern jedermann geholfen sehen und nicht fangen lassen christliche Seelen durch menschliche, eigene, erfundene Weise und Gesetze.“

• 14. Wir sehen auch, wie die Priesterschaft gefallen, und mancher arme Pfaff, mit Weib und Kind überladen, sein Gewissen beschweret, da doch niemand zuthut, ihnen zu helfen, ob wohl ihnen sehr gut zu helfen wäre. Läßt Papst und Bischof hier gehen, was da geht, verderben, was da verdirbt, so will ich erretten mein Gewissen und das Maul frei aufthun, es verdrieße Papst, Bischöfe, oder wen es will, und sage also: daß nach Christus' und der Apostel Einsetzen eine jegliche Stadt einen Pfarrer oder Bischof soll haben, wie klärlich Paulus schreibt Tit. 1, und derselbe Pfarrer nicht soll gedrungen sein, ohne ein ehelich Weib zu leben, sondern möge eins haben, wie St. Paul schreibt 1 Tim. 3 und Tit. 1 und spricht: „Es



soll ein Bischof sein ein Mann, der unsträflich sei und nur eines ehelichen Weibes Gemahl, welches Kinder gehorsam und züchtig sind 2c." Denn ein Bischof und Pfarrer ist ein Ding bei St. Paul, wie das auch St. Hieronymus bewähret. Aber die Bischöfe, die jetzt sind, von denen weiß die Schrift nichts, sondern sie sind von christlicher Gemeine-Ordnung gesetzt, daß einer über viel Pfarrer regiere.

Also lernen wir aus dem Apostel klärlich, daß es in der Christenheit sollte also zugehen, daß eine jegliche Stadt aus der Gemeine einen gelehrten, frommen Bürger erwählte, demselben das Pfarramt beföhle und ihn von der Gemeine ernährte, ihm freie Willkür ließe, ehelich zu werden oder nicht, der neben sich mehrere Priester oder Diakonen hätte, auch ehelich oder wie sie wollten, die den Haufen und Gemeine hülfsen regieren mit Predigen und Sacramenten; wie es denn noch geblieben ist in der griechischen Kirche. Da sind nun hernachmals, da so viel Verfolgung und Streit war wider die Ketzer, viel heilige Väter gewesen, die freiwillig auf den ehelichen Stand verzichtet haben, auf daß sie desto besser studierten und bereit wären auf alle Stunden zum Tod und zum Streit.

Da ist nun der römische Stuhl aus eigenem Frevel drein gefallen und hat ein allgemeines Gebot daraus gemacht, verboten dem Priesterstand, ehelich zu sein. Das hat ihn der Teufel geheissen, wie St. Paulus 1 Tim. 4 verkündigt: „Es werden kommen Lehrer, die Teufelslehre bringen und verbieten, ehelich zu werden 2c.“; dadurch ist leider so viel Jammer entstanden, daß es nicht zu erzählen ist, und man hat dadurch Ursache gegeben der griechischen Kirche, sich abzusondern, und unendliche Zwietracht, Sünde, Schande und Ärgernis gemehrt; wie denn alles thut, was der Teufel anfängt und treibt.



Was wollen wir nun hier thun? Ich rat', man geb's wieder frei und lasse einem jeglichen seine freie Willfür, ehelich oder nicht ehelich zu werden. Aber da müßte ein gar viel ander Regiment und Ordnung der Güter geschehen, und das ganze geistliche Recht zu Boden gehen und nicht viel Lehen gen Rom kommen. Ich besorg', der Geiz sei eine Ursache gewesen der elenden, unkeuschen Keuschheit, daraus dann gefolget ist, daß jedermann hat wollen Pfaff werden und jedermann sein Kind draufhin studieren lassen, nicht der Meinung, keusch zu leben, was wohl ohne Pfaffenstand geschehen könnte, sondern sich mit zeitlicher Nahrung ohne Arbeit und Mühe zu ernähren, wider das Gebot Gottes 1 Mos. 3: „Du sollst dein Brot essen im Schweiß deines Angesichts.“ Haben ihm eine Farbe angestrichen, als sollte ihre Arbeit sein Beten und Messenhalten.

Ich laß hier beiseite Papst, Bischöfe, Stiffts-Pfaffen und Mönche, die Gott nicht eingesetzt hat; haben sie sich selbst Bürden aufgelegt, so tragen sie sie auch. Ich will reden von dem Pfarrstande, den Gott eingesetzt hat, der eine Gemeine mit Predigen und Sakramenten regieren soll, bei ihnen wohnen und zeitlich haushalten. Denselben sollte durch ein christlich Konzil nachgelassen werden die Freiheit, ehelich zu werden, zu vermeiden Fährlichkeit und Sünde. Denn dieweil sie Gott selbst nicht verbunden hat, so soll und mag sie niemand verbinden, ob er gleich ein Engel vom Himmel wäre, geschweige denn der Papst; und was dagegen im geistlichen Recht gesetzt ist, sind lauter Fabeln und Geschwätz.

Weiter rat' ich, wer sich hinfort weihen läßt zur Pfarre oder auch sonst, daß er dem Bischof auf keinen Fall gelobe, Keuschheit zu halten; und halte ihm entgegen, daß er solch Gelübde zu fordern gar keine Gewalt hat, und daß es eine teuflische Tyrannei ist, solches zu fordern. \*



Ich will nicht raten, auch nicht wehren, daß die, so noch nicht Weiber haben, ehelich werden oder ohne Weib bleiben; ich überlasse das einer allgemeinen christlichen Ordnung und dem Verstande eines jeglichen Besseren. Aber dem elenden Haufen will ich meinen treuen Rat nicht bergen und ihren Trost nicht vorenthalten; die ja jetzt, mit Weib und Kind hineingeraten in Schanden und schweren Gewissen sitzen, daß man sie eine Pfaffenhure, die Kinder Pfaffenkinder schilt. Mein Narrenrecht läßt mich das frei sagen.

Man findet manchen frommen Pfarrer, dem sonst niemand keinen Tadel geben kann, denn daß er schwach ist und mit einem Weib zu Schanden geworden, welche doch beide also gesinnt sind in ihres Herzens Grunde, daß sie gerne wollten immer bei einander bleiben in rechter ehelicher Treue, wenn sie das nur mit gutem Gewissen thun könnten, ob sie auch gleich die Schande müssen öffentlich tragen: die zwei sind gewißlich vor Gott ehelich. Und hier sag' ich, daß, wo sie so gesinnt sind und also in Lebensgemeinschaft treten, daß sie nur ihr Gewissen frisch erretten, er sie nehme zum ehelichen Weib, sie behalte und sonst redlich mit ihr lebe wie ein ehelicher Mann, unangesehen ob das der Papst will oder nicht will, es sei wider geistlich oder fleischlich Gesetz. Es liegt mehr an deiner Seelen Seligkeit, denn an den tyrannischen, eigengewaltigen, frevelichen Gesetzen, die zur Seligkeit nicht not sind noch von Gott geboten. Und sollst ebenso thun als die Kinder Israel, die den Ägyptern ihren verdienten Lohn stahlen, oder wie ein Knecht seinem böswilligen Herrn seinen verdienten Lohn stahle; also stiehl auch dem Papst dein ehelich Weib und Kind!

Wer den Glauben hat, solches zu wagen, der folge mir nur frisch, ich will ihn nicht verführen. Hab' ich nicht Gewalt als ein Papst, so hab' ich doch Gewalt als ein Christ,



meinem Nächsten zu helfen und zu raten von seinen Sünden und Fährlichkeiten. Und das nicht ohne Grund und Ursache.

1) Es kann doch nicht ein jeglicher Pfarrer eines Weibes mangeln, nicht allein der Schwachheit, sondern vielmehr des Haushaltens halben. Soll er denn ein Weib halten, und läßt ihm der Papst das zu, gestattet aber nicht, es zur Ehe zu haben: was ist das anders gethan, denn einen Mann und sein Weib bei einander allein lassen und doch verbieten, sie sollten nicht fallen? ebenso als wollte man Stroh und Feuer zusammenlegen und verbieten, es solle weder rauchen noch brennen. 2) Da der Papst solches nicht Macht hat zu gebieten, ebenso wenig als er Macht hat zu verbieten Essen, Trinken und den natürlichen Ausgang oder Fettwerden, drum ist's niemand schuldig zu halten, aber der Papst ist schuldig aller Sünde, die dawider geschehen, aller Seelen, die dadurch verloren sind, aller Gewissen, die dadurch verwirret und gemartert sind, daß er wohl längst würdig wäre, daß man ihn aus der Welt vertrieben hätte, der so viel elende Seelen mit dem teuflischen Strick erwürgt hat; wiewohl ich hoffe, daß vielen Gott bei ihrem Ende gnädiger sei gewesen denn der Papst bei ihrem Leben. Es ist noch nie Gutes und wird nimmermehr aus dem Papsttum und seinen Gesetzen kommen. 3) Ob schon des Papstes Gesetz dawider ist: so doch ein ehelicher Stand wird angefangen wider des Papstes Gesetz, ist schon sein Gesetz aus und gilt nicht mehr; denn Gottes Gebot, der da gebet, daß Mann und Weib niemand scheiden soll, geht weit über des Papstes Gesetz, und Gottes Gebot darf nicht um des päpstlichen Gebotes willen zerrissen werden und zurückstehen. Wiewohl viel tolle Juristen mit dem Papst haben Ehehindernisse erfunden und dadurch verhindert, zerteilt, verwirret den ehelichen Stand, sodas Gottes Gebot darob ganz unter-



gegangen ist. Was soll ich viel sagen? Sind doch in dem ganzen geistlichen Papst-Gesetz nicht zwei Zeilen, die einen frommen Christen möchten unterweisen, und leider so viel irrige und gefährliche Gesetze, daß nichts besser wäre, als man machte einen Feuerbrand daraus.

Sprichst du aber, das sei ärgerlich, und der Papst müsse zuvor drinnen Dispens geben, sag' ich: was Ärgernis drinnen ist, das sei des römischen Stuhls Schuld, der solch Gesetz ohne Recht und wider Gott gesetzt hat; vor Gott und der heiligen Schrift ist es kein Ärgernis. Auch wo der Papst kann dispensieren ums Geld in seinen geldsüchtigen, tyrannischen Gesetzen, da kann auch ein jeglicher Christ um Gottes und der Seelen Seligkeit willen eben in demselben dispensieren. Denn Christus hat uns frei gemacht von allen Menschen-Gesetzen, zumal wo sie wider Gott und der Seelen Seligkeit sind, wie Gal. 5 und 1 Kor. 9 St. Paulus lehrt.

15. Daß ich auch der armen Klöster nicht vergesse! Es hat der böse Geist, der nun alle Stände durch Menschen-gesetze verwirret und unerträglich gemacht hat, auch etliche Äbte, Äbtissinnen und Prälaten besessen, daß sie ihren Brüdern und Schwestern also vorstehen, daß sie nur bald zur Hölle fahren und ein elend Wesen auch hier führen; wie denn thun alle Teufelsmärterer. Nämlich sie haben sich vorbehalten in der Beichte alle oder je etliche Todsünden, die da heimlich sind, daß die kein Bruder dem andern soll auflösen bei Bann und Gehorsam. Nun findet man an allen Orten nicht allezeit Engel, sondern auch Fleisch und Blut, die eher alle Banne und Dräuen leiden, ehe sie den Prälaten und bestimmten Beichtigern ihre heimlichen Sünden wollten beichten, gehen darauf zum Sakrament mit solchen Gewissen, wodurch sie denn der Ordensangehörigkeit



verlustig gehen, und des Jammers viel mehr. O blinde Hirten! o tolle Prälaten! o reißende Wölfe!

Hier sag' ich: wenn die Sünde öffentlich ist oder bekannt, so ist's billig, daß der Prälat allein sie strafe, und dieselben allein und keine andere mag er sich vorbehalten und ausnehmen; über die heimlichen hat er keine Gewalt, wenn's gleich die ärgsten Sünden wären, die man findet oder finden kann. Und wo der Prälat dieselben ausnimmt, so ist er ein Tyrann, hat dazu kein Recht, greift in Gottes Gericht. So rat' ich denselben Kindern, Brüdern und Schwestern: wollen die Obersten nicht erlauben, zu beichten die heimlichen Sünden, wem du willst, so nimm sie selber und klage sie deinem Bruder oder deiner Schwester, dem oder der du willst, laß dich absolvieren und trösten, geh und thu darauf, was du willst und sollst, glaub nur fest, daß du seist absolvieret, so hat es nicht not! Und über den Bann, Verlust der Ordenszugehörigkeit, oder was sie mehr dräuen, laß dich nicht betrüben noch irre machen: sie gelten nicht weiter denn auf die öffentlichen oder bekannten Sünden, so die jemand nicht wollte bekennen; es trifft dich nichts. Was nimmst du dir vor, du blinder Prälat, durch dein Dräuen heimliche Sünde zu wehren? Laß fahren, was du nicht öffentlich erhalten kannst, daß Gottes Gericht und Gnade auch zu schaffen habe mit den Deinen! Er hat dir sie nicht so gar in deine Hand befohlen, daß er sie ganz aus seiner gelassen habe, ja du hast das geringere Teil unter dir! Laß deine Statuten Statuten sein und heb sie nicht in den Himmel, in Gottes Gericht!

16. Es wäre auch not, daß die Jahrestage, Begängnisse, Seelenmessen ganz abgethan oder je verringert würden, darum daß wir öffentlich sehen vor Augen, daß nicht mehr denn ein Spott draus geworden ist,



womit Gott höchlich erzürnt wird, und sie nur auf Geld, Fressen und Saufen gerichtet sind. Was sollte Gott für einen Gefallen darin haben, wenn die elenden Vigilien und Messen so jämmerlich geschlappert werden, weder gelesen noch gebetet, und ob sie schon gebetet würden, doch nicht um Gottes willen aus freier Liebe, sondern um Geldes willen und verpflichteter Schuld vollbracht werden. Nun ist's doch nicht möglich, daß Gott ein Werk gefalle oder etwas bei ihm erlange, das nicht in freier Liebe geschieht. So ist's je christlich, daß wir alles abthun oder je weniger machen, was wir sehen zum Mißbrauch werden und was Gott mehr erzürnt denn versöhnt. Es wäre mir lieber, ja Gott angenehmer und viel besser, daß ein Stift, Kirche oder Kloster all ihre jährlichen Messen und Vigilien auf einen Haufen nähmen und hielten einen Tag eine rechte Vigilie und Messe mit herzlichem Ernst, Andacht und Glauben für alle ihre Wohlthäter, denn daß sie ihrer tausend und tausend alle Jahr, einem jeglichen eine besondere, hielten ohne solche Andacht und Glauben. O liebe Christen, es liegt Gott nicht an viel, sondern an wohl beten! Ja er verdammt die langen und vielen Gebete Matth. 6 und sagt: sie werden nur mehr Pein damit verdienen. Aber der Geiz, der Gott nicht kann trauen, richtet solch Wesen an, hat Sorge, er müßte Hungers sterben!

17. Man müßte auch abthun etliche Bönen oder Strafen des geistlichen Rechts, sonderlich das Interdikt, welches ohne allen Zweifel der böse Geist erdacht hat. Ist das nicht ein teuflisch Werk, daß man eine Sünde bessern will mit vielen und größern Sünden? Es ist doch größere Sünde, daß man Gottes Wort und Dienst zum Schweigen bringt oder niederlegt, als wenn einer zwanzig Päpste hätte erwürgt auf einmal, geschweige denn einen Priester,



oder geistlich Gut behalten. Das ist auch der zarten Tugenden eine, die im geistlichen Recht gelehret werden! Denn das geistliche Recht heißt auch darum geistlich, daß es kommt von dem Geist, nicht von dem heiligen Geist, sondern von dem bösen Geist.

Den Bann müßte man nicht eher gebrauchen, denn wo die Schrift weiset ihn zu brauchen, das ist: wider die, welche da nicht recht glauben oder in öffentlichen Sünden leben, nicht ums zeitliche Gut. Aber nun ist es umgekehrt: jedermann glaubt und lebt, wie er will, eben die am meisten, die andere Leute schinden und schänden mit Bannen; und alle Banne sind jetzt nur ums zeitliche Gut ganghaft, welches wir auch niemand denn dem heiligen geistlichen Unrecht zu danken haben. \*

18. Daß man alle (Heiligen-) Feste abthäte und allein den Sonntag behielte; wolte man aber je unserer Frauen [Maria] und der großen Heiligen Feste halten, daß sie alle auf den Sonntag würden verlegt oder nur des Morgens zur Messe gehalten, und daß man danach ließe den ganzen Tag Werktag sein! Ursache: da jetzt der Mißbrauch mit Saufen, Spielen, Müßiggang und allerlei Sünde geht, so erzürnen wir mehr Gott auf die heiligen Tage denn auf die andern; und es ist ganz umgekehret, daß heilige Tage nicht heilig, Werkeltage heilig sind und Gott und seinen Heiligen nicht allein kein Dienst, sondern große Unehre geschieht mit den vielen heiligen Tagen; wiewohl etliche tolle Prälaten meinen, wenn einer St. Ottilien, St. Barbaren, und ein jeglicher nach seiner blinden Andacht, ein Fest macht, habe er gar ein gut Werk gethan, so er doch etwas viel Besseres thäte, wenn er zu Ehren eines Heiligen aus einem Heiligen-Tag einen Werkeltag machte.

Dazu nimmt der gemeine Mann zwei leibliche Schäden



über diesem geistlichen Schaden, nämlich daß er an seiner Arbeit versäumt wird, dazu auch mehr verzehret denn sonst, ja auch seinen Leib schwächt und ungeschickt macht; wie wir das täglich sehen, und doch niemand zu bessern gedenkt. Und hier sollte man nicht danach fragen, ob der Papst die Feste eingesetzt hat, oder ob man eine Dispensation und Erlaubnis erst haben müßte. Was wider Gott ist und den Menschen schädlich an Leib und Seele, hat nicht allein eine jegliche Gemeine, Rat oder Obrigkeit Gewalt, abzuthun und zu wehren, ohne Wissen und Willen des Papstes oder Bischofs, ja sie ist auch schuldig bei ihrer Seelen Seligkeit dasselbe zu wehren, ob es gleich Papst und Bischof nicht wollten, die doch die ersten sollten sein, solches zu wehren.

Und vor allem sollte man die Kirchweihen ganz austilgen, sintemal sie nichts anderes geworden sind denn rechte Tabernen, Jahrmärkte und Spielhöfe, nur zur Mehrung von Gottes Unehre und der Seelen Unseligkeit. Es hilft nicht, daß man will den Mund voll nehmen, es habe einen guten Anfang und sei ein gut Werk. Hob doch Gott sein eigen Gesetz auf, das er vom Himmel herab gegeben hatte, da es in einen Mißbrauch verkehret ward, und kehret noch täglich um, was er gesetzt, zerbricht, was er gemacht hat, um desselben verkehrten Mißbrauchs willen; wie im 18. Psalm steht von ihm geschrieben: „Du verkehrst dich mit den Verkehrten.“

19. Daß die Grade oder Glieder würden geändert, in welchen der eheliche Stand wird verboten, als da sind Gevatterschaften, der vierte und dritte Grad; daß, wo der Papst zu Rom darinnen kann dispensieren ums Geld und schändlichen Verkauf, daß auch darin möge ein jeglicher Pfarrer dispensieren umsonst und um der Seelen Seligkeit willen. \*



Dahin gehört auch, daß die Fasten würden frei gelassen jedermann, und allerlei Speise frei gemacht, wie das Evangelium gestattet. Denn sie selbst zu Rom spotten der Fasten, lassen uns draußen Öl fressen, mit welchem sie nicht ihre Schuhe ließen schmieren, verkaufen uns danach Freiheit, Butter und allerlei zu essen; so der heilige Apostel sagt, daß wir zu dem allen von vornherein Freiheit haben aus dem Evangelium. Aber sie haben mit ihrem geistlichen Recht uns gefangen und gestohlen, auf daß wir's mit Geld wieder kaufen müssen, haben damit so blöde, schüchterne Gewissen gemacht, daß nicht gut mehr von derselben Freiheit zu predigen ist, darum daß das gemeine Volk so sehr daran Anstoß nimmt, daß es Butter essen für größere Sünde hält denn lügen, schwören oder auch Unkeuschheit treiben. Es ist doch Menschenwerk, was Menschen gesetzt haben, man lege es wo man hin will, und entsteht nimmer nichts Gutes draus.

20. Daß die wilden Kapellen und Feldkirchen würden zerstört, als da sind diejenigen, da die neuen Wallfahrten hingehen, Wilsnack, Sternberg, Trier, das Grimenthal und jetzt Regensburg und der Anzahl viel mehr. O wie schwere, elende Rechenschaft werden die Bischöfe geben müssen, die solchen Teufelsputz zulassen und Vorteil davon empfangen! Sie sollten die ersten sein, dasselbe zu wehren; so meinten sie, es sei ein göttlich, heilig Ding, sehen nicht, daß der Teufel solches treibt, den Geiz zu stärken, falschen, erdichteten Glauben aufzurichten, Pfarrkirchen zu schwächen, Tabernen und Hurerei zu mehren, unnütz Geld und Arbeit zu verlieren und nur das arme Volk an der Nase herumzuführen. Hätten sie die Schrift so wohl gelesen als das verdammte geistliche Gesetz, sie wüßten den Sachen wohl abzuhelpfen.



Es hilft auch nicht, daß Wunderzeichen da geschehen; denn der böse Geist kann auch Wunder thun, wie uns Christus verkündigt hat Matth. 24. Wenn sie Ernst machten und verböten solch Wesen, die Wunder sollten bald aufhören; oder wäre es von Gott, es würde sich nicht hindern lassen durch ihr Verbieten. Und wenn kein ander Zeichen wäre, daß solches nicht von Gott sei, so wäre schon das genug, daß die Menschen tobend ohne Vernunft in Haufen wie das Vieh laufen, welches unmöglich aus Gott ist. So hat auch Gott nichts davon geboten, es ist kein Gehorsam, kein Verdienst da; drum sollte man frisch drein greifen und dem Volk wehren. Denn was nicht geboten ist und mehr sich treibt denn Gottes Gebot, das ist gewißlich der Teufel selbst. Auch geschieht so den Pfarrkirchen Nachtheil damit, daß sie weniger geehrt werden. Summa Summarum: es sind Zeichen eines großen Unglaubens im Volk; denn wo sie recht glaubten, hätten sie alle Dinge in ihren eigenen Kirchen, da ihnen geboten ist hinzugehen.

Aber was soll ich sagen? Ein jeglicher gedenkt nur, wie er eine solche Wallfahrt in seinem Kreis aufrichte und erhalte, gar nicht sorgend, wie das Volk recht glaube und lebe; die Regenten sind wie das Volk, ein Blinder führt den andern. Ja wo die Wallfahrten nicht wollen angehen, hebt man an, die Heiligen zu erheben, nicht den Heiligen zu Ehren, die wohl ohne ihre Erhebung geehrt würden, sondern um Gelaufe und ein Geldbringen aufzurichten. Da hilft nun Papst und Bischof zu, hier regnet es Ablass, — dafür hat man dann Geld genug! Aber was Gott geboten hat, da ist niemand sorgfältig, da läuft niemand nach, dazu hat niemand Geld! Ach daß wir so blind sind und dem Teufel in seinem Spuf nicht allein seinen Mutwillen lassen, sondern auch stärken und mehren! Ich wollte, man ließe



die lieben Heiligen in Frieden und das arme Volk unverführt. Welcher Geist hat dem Papst Gewalt gegeben, die Heiligen zu erheben? Wer sagt's ihm, ob sie heilig oder nicht heilig sind? Sind sonst nicht Sünden genug auf Erden? Man muß auch noch Gott versuchen, ihm in sein Urtheil fallen und die lieben Heiligen zu Lockvögeln für Geld gewinnen aufzustuzen!

Drum rat' ich, man lasse sich die Heiligen selbst erheben! Ja Gott allein sollte sie erheben! Und jeglicher bleibe in seiner Pfarre, da er mehr findet denn in allen Wallkirchen, wenn sie gleich alle eine Wallkirche wären. Hier findet man Taufe, Sakrament, Predigt und deinen Nächsten, welches größere Dinge sind denn alle Heiligen im Himmel; denn sie alle sind durchs Wort Gottes und Sakrament geheiligt worden. \*

Denn es ist offenbar, daß durch Heiligen-Erhebung nicht Gottes Ehre noch der Christen Besserung, sondern Geld und Ruhm gesucht wird, daß eine Kirche will etwas Besonderes vor der andern sein und haben, und es ihr leid wäre, daß eine andere desgleichen hätte, und ihr Vorzug Gemeingut wäre; so ganz hat man geistliche Güter zu Mißbrauch und Gewinst zeitlicher Güter verordnet in dieser ärgsten letzten Zeit, daß alles, was Gott selber ist, muß dem Geiz dienen. Auch so dient solcher Vorteil nur zur Entzweiung, Sekten und Hoffart, daß eine Kirche der andern ungleich, sich untereinander verachten und erheben; so doch alle göttlichen Güter allen gemeinsam und gleich, nur zur Einigkeit dienen sollen. Dazu hat der Papst freilich Lust, dem leid wäre, daß alle Christen gleich und eins wären!

Hier gehört her, daß man abthun sollte oder verachten oder je allgemein machen aller Kirchen Freiheit, Bullen und was der Papst verkauft zu Rom auf seinem



Schindanger. Denn wenn er Wittenberg, Halle, Venedig und vor allem seinem Rom Anspruch auf Pfründen, Privilegien, Ablässe, Gnaden, Vorrechte, Vollmachten verkauft oder giebt: warum giebt er's nicht allen Kirchen insgemein? Ist er nicht schuldig, allen Christen zu thun umsonst und um Gottes willen alles, was er vermag, ja auch sein Blut für sie zu vergießen? So sag mir, warum giebt oder verkauft er dieser Kirche und der andern nicht? oder muß das verfluchte Geld in seiner Heiligkeit Augen so einen großen Unterschied machen unter den Christen, die alle gleiche Taufe, Wort, Glauben, Christum, Gott und alle Dinge haben? Will man uns denn allerdinge mit sehenden Augen blind machen und mit reiner Vernunft thöricht machen, daß wir solchen Geiz, Büberei und Spiegelfechten sollen anbeten? Er ist ein Hirte: ja wo du Geld hast und nicht weiter! und dennoch schämen sie sich nicht, solche Büberei mit ihren Bullen hin und her auszuführen. Es ist ihnen nur um das verfluchte Geld zu thun und sonst um nichts mehr!

So rat' ich das: so solch Narrenwerk nicht wird abgethan, daß ein jeglicher frommer Christenmensch seine Augen aufthue und lasse sich mit den römischen Bullen, Siegeln und der Gleißnerei nicht irren, bleibe daheim in seiner Kirche und lasse sich seine Taufe, Evangelium, Glauben, Christum und Gott, der an allen Orten gleich ist, das Beste sein und den Papst bleiben einen blinden Führer der Blinden. Es kann dir weder Engel noch Papst so viel geben, als dir Gott in deiner Pfarre giebt. Ja, der Papst verführt dich von den göttlichen Gaben, die du umsonst hast, auf seine Gaben, die du kaufen muß, und giebt dir (in seinen wachs- und bleigesiegelten Pergamenten) Blei statt Gold, Fell statt Fleisch, Schnur statt des Beutels, Wachs statt Honig, Worte statt Gut, Buchstaben statt des Geistes, wie du vor Augen siehst



und willst's dennoch nicht merken. Sollst du auf seinem Pergament und Wachs gen Himmel fahren, so wird dir der Wagen gar bald zerbrechen, und du in die Hölle fallen, nicht in Gottes Namen! Laß dir's nur eine gewisse Regel sein: was du vom Papst kaufen mußt, das ist nicht gut noch von Gott; denn was aus Gott ist, das wird nicht allein umsonst gegeben, sondern alle Welt wird darum gestraft und verdammt, daß sie es nicht hat wollen umsonst aufnehmen, als da ist das Evangelium und göttliche Werke. Solche Verführerei haben wir verdient um Gott, weil wir sein heiliges Wort, der Taufe Gnade verachtet haben, wie St. Paulus sagt: „Gott wird senden eine kräftige Irrung allen denen, die die Wahrheit nicht haben aufgenommen zu ihrer Seligkeit, auf daß sie glauben und folgen der Lüge und Büberei, wie sie würdig sind.“

21. Es ist wohl der größten Nothe eine, daß alle Bettelei abgethan würde in aller Christenheit. Es sollte je niemand unter den Christen Betteln gehen! Es wäre auch eine leichte Ordnung darüber zu machen, wenn wir den Mut und Ernst dazu hätten, nämlich: daß eine jegliche Stadt selbst ihre armen Leute versorgte und keinen fremden Bettler zuließe, sie hießen wie sie wollten, es wären Wallbrüder oder Bettelorden. Es könnte je eine jegliche Stadt die ihren ernähren; und wenn sie zu klein wäre, so sollte man auf den umliegenden Dörfern auch das Volk ermahnen, dazu zu geben; müssen sie doch sonst so viel Landläufer und böses Gesindel unter des Bettelns Namen ernähren. So könnte man auch wissen, welche wahrhaftig arm wären oder nicht.

So müßte da sein ein Verweser oder Vormund, der alle die Armen kannte und, was ihnen not wäre, dem Rat oder Pfarrer ansagte, oder wie das aufs beste möchte ver-



ordnet werden. Es geschehen meines Erachtens bei nichts so viel Biberereien und Trügereien als beim Bettel, die da alle leicht wären zu vertreiben. Auch geschieht so dem gemeinen Volk wehe durch so freies, gemeines Betteln. Ich hab's überschlagen: die fünf oder sechs Bettelorden kommen des Jahres an einen und denselben Ort ein jeglicher mehr denn sechs- oder siebenmal, dazu die gemeinen Bettler, Botschaften und Wallbrüder, so daß sich die Rechnung gefunden hat, wie eine Stadt bei sechzigmal in einem Jahr gebrandschatzt wird, ohne was der weltlichen Obrigkeit an Gebühren, Aufsätzen und Schatzung gegeben wird, und was der römische Stuhl mit seiner Ware raubt, und sie unnützlich verzehren; daß mir's der größten Gotteswunder eins ist, wie wir trotzdem bestehen können und ernährt werden.

Was aber etliche meinen, es würden auf die Weise die Armen nicht wohl versorgt, und nicht so große steinerne Häuser und Klöster gebaut, auch nicht so reichlich, das glaube ich sehr wohl. Ist's doch auch nicht not! Wer arm sein will, sollte nicht reich sein; will er aber reich sein, so greif er mit der Hand an den Pflug und suche es sich selbst aus der Erde! Es ist genug, daß die Armen ziemlich versorgt sind, so daß sie nicht Hungers sterben noch erfrieren. Es paßt sich nicht, daß einer auf des andern Arbeit hin müßig gehe, reich sei und wohllebe bei eines andern Übelleben, wie jetzt der verkehrte Mißbrauch geht; denn St. Paul sagt: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.“ Es ist niemandem von der andern Güter zu leben von Gott verordnet denn allein den predigenden und regierenden Priestern, wie St. Paulus 1 Kor. 9 sagt, um ihrer geistlichen Arbeit willen, wie auch Christus sagt zu den Aposteln: „Ein jeglicher Wirker ist würdig seines Lohns.“

22. Es ist auch zu besorgen, daß die vielen Messen,



die auf Stifter und Klöster gestiftet sind, nicht allein wenig nutz sind, sondern großen Zorn Gottes erwecken; derhalben es nützlich wäre, derselben nicht mehr zu stiften, sondern der gestifteten viele abzuthun, sintemal man sieht; wie sie nur als Opfer und gute Werke gehalten werden, so sie doch Sacramente sind, gleichwie die Taufe und Buße, welche nicht für andere, sondern allein dem, der sie empfängt, nützlich sind. Aber nun ist es eingerissen, daß Messen für Lebendige und Tote gehalten, und alle Dinge darauf gegründet werden, darum ihrer auch so viele gestiftet werden, und ein solch Wesen draus geworden ist, wie wir sehen. Doch dies ist vielleicht noch ein zu frisches und ungehörtes Ding, sonderlich denen, die fürchten, es werde durch solcher Messen Aufhören ihnen ihr Handwerk und Nahrung genommen; darum muß ich weiter davon zu sagen mir aufsparen, bis daß wieder aufkomme rechtes Verständnis, was und wozu die Messe gut sei. Es ist leider nun viele Jahre lang ein Handwerk zeitlicher Nahrung daraus geworden, so daß ich hinfort möchte raten, eher ein Hirte oder sonst ein Arbeitsmann, als ein Priester oder Mönch zu werden, er wisse denn vorher wohl, was Messehalten sei.

Ich rede aber hiermit nicht von den alten Stiftern und Domkollegien, welche ohne Zweifel darauf gestiftet sind, daß, dieweil nicht ein jeglich Kind vom Adel Erbesbesitzer und Regierer sein soll nach deutscher Nation Sitten, solche in denselben Stiftern möchten versorgt werden und allda Gott frei dienen, studieren und gelehrte Leute werden und machen. Ich rede von den neuen Stiftern, die nur zum Gebet und Messhalten gestiftet sind, durch welcher Exempel auch die alten mit gleichem Gebet und Messen beschweret werden, derart, daß dieselben nichts oder gar wenig nutz sind; (wiewohl auch das von Gottes Gnaden kommt, daß sie zuletzt,



wie sie würdig sind, auf die Hefe kommen, das ist auf der Choralsänger und Orgel Geschrei und faule, kalte Messe, damit nur die zeitlichen gestifteten Zinse erlangt und verzehrt werden). Ach, solche Dinge sollten Papst, Bischöfe, Doktoren befehlen und beschreiben! So aber sind sie es, die es am meisten treiben, lassen's immer einhergehen, wenn es nur Geld bringt; es führt immer ein Blinder den andern. Das macht der Geiz und das geistliche Recht!

Es müßte aber auch nicht mehr sein, daß eine Person mehr denn eine Domherrnstelle und Pfründe hätte und sich an mäßigem Stande genügen ließe, daß neben ihm auch ein anderer etwas haben möchte, auf daß deren Entschuldigung aufhöre, die da sagen, sie müssen zu ihres redlichen Standes Erhaltung mehr denn eine haben. (Man möchte redlichen Stand so groß messen, daß ein ganzes Land nicht genug wäre zu seiner Erhaltung!) So läuft der Geiz und heimlicher Unglaube zu Gott gar sicher danebenher, daß das oft wird als Not des redlichen Standes angegeben, was lauter Geiz und Unglaube ist.

23. Die Bruderschaften, ferner Ablässe, Ablassbriefe, Butterbriefe, Meßbriefe, Dispensationen und was dem gleich ist, nur alles ersäuft und umgebracht! da ist nichts Gutes. Kann der Papst dich dispensieren im Butteressen, Messehören &c., so soll er's den Pfarrer auch können lassen, dem er's nicht Macht hat zu nehmen. Ich rede auch von den Bruderschaften, darinnen man Ablass, Messen und gute Werke austheilt. Lieber, du hast in der Taufe eine Bruderschaft mit Christo, allen Engeln, Heiligen und Christen auf Erden angefangen: halt dieselbe und thu ihr genug, so hast du genug Bruderschaften; laß die anderen glänzen, wie sie wollen, so sind sie gleich wie die Zahlpfennige gegen die Gulden. Wo aber eine



solche wäre, die Geld zusammen gäbe, arme Leute zu speisen oder sonst jemand zu helfen, die wäre gut und hätte ihren Ablass und Verdienst im Himmel. Aber jetzt sind Schmausereien und Saufereien daraus geworden.

Vor allem sollte man verjagen aus deutschen Landen die päpstlichen Botschaften mit ihren Vollmachten, die sie uns um groß Geld verkaufen, was doch lauter Büberei ist: als da sind, daß sie Geld nehmen und machen unrecht Gut recht, lösen auf die Eide, Gelübde und Bünde; zerreißen damit und lehren zerreißen Treu und Glauben, so man untereinander zugesagt; sprechen: der Papst hab' dazu Gewalt. Das heißt sie der böse Geist reden, und so verkaufen sie uns dazu teuflische Lehre, nehmen Geld dafür, daß sie uns Sünden lehren und zur Hölle führen.

Wenn keine andere böse Tücke wäre, die da bewährte, daß der Papst der rechte Antichrist sei, so wäre eben dieses Stück genugsam, das zu bewähren. Hörest du es, Papst, nicht der Allerheiligste, sondern der Allersündigste? Daß Gott deinen Stuhl vom Himmel aufs schierste zerstöre und in den Abgrund der Hölle senke! Wer hat dir Gewalt gegeben, dich zu erheben über deinen Gott? das zu brechen und zu lösen, das er geboten hat, und die Christen, sonderlich die deutsche Nation, die als von edler Natur, als beständig und treu in allen Historien gelobt sind, zu lehren unbeständig, meineidig, Verräter, Bösewichte, treulos sein? Gott hat geboten, man soll Eid und Treue halten auch den Feinden! und du unterwindest dich, solches Gebot zu lösen, bestimmest in deinen ketzerischen, antichristlichen Defretalen, du habest Macht darüber; und durch deinen Hals und deine Feder lügt der böse Satan, wie er noch nie gelogen hat; du zwingst und dringst die Schrift nach deinem Mutwillen! Ach Christe, mein Herr, sieh herab, laß hereinbrechen deinen



jüngsten Tag und zerstöre des Teufels Nest zu Rom! Hier sitzt der Mensch, davon Paulus gesagt hat (2. Thess. 2), der sich soll über dich erheben und in deiner Kirche sitzen, sich stellen als einen Gott, der Mensch der Sünde und der Sohn der Verdammnis! Was ist päpstliche Gewalt anders, denn nur Sünde und Bosheit lehren und mehren, nur Seelen zur Verdammnis führen unter deinem Namen und Schein!

Die Kinder Israel mußten vor Zeiten den Eid halten, den sie den Gibeoniten, ihren Feinden, unbewußt und betrogen gethan hatten (Jos. 9). Und der König Zedekia mußte jämmerlich mit allem Volk verloren werden, darum daß er dem König zu Babylonien seinen Eid brach (2 Kön. 25). Und bei uns vor hundert Jahren ward der feine König zu Polen und Ungarn, Wladislaus [V.], leider mit so viel seinem Volk erschlagen vom Türken, darum daß durch päpstliche Botschaft und Kardinal er sich ließ verführen und den seligen nützlichen Vertrag und Eid, den er mit dem Türken gemacht, zerriß! Der fromme Kaiser Sigismund hatte kein Glück mehr nach dem Konzil zu Costnitz, darinnen er die Buben ließ das Geleit brechen, das dem Johann Hus und Hieronymus gegeben war, und daraus ist aller Jammer zwischen Böhmen und uns erfolgt. Und zu unsern Zeiten, hilf Gott! wie viel christliches Blut ist vergossen wegen des Eides und Bundes, den der Papst Julius zwischen dem Kaiser Maximilian und König Ludwig von Frankreich machte und wieder zerriß? Wie möchte ich's alles erzählen, was die Päpste haben für Jammer angerichtet mit solcher teuflischen Vermessenheit, Eide und Gelübde zwischen großen Herren zu zerreißen! woraus sie sich einen Spaß machen und dazu Geld nehmen. Ich hoff', daß der jüngste Tag sei vor der Thür; es kann und mag je nicht ärger werden,



denn es der römische Stuhl treibt. Gottes Gebot unterdrückt er, sein Gebot erhebt er darüber; ist das nicht der Antichrist, so sage ein anderer, wer er sein möge! Doch davon ein andermal mehr und besser!

24. Es ist hohe Zeit, daß wir auch einmal ernstlich und mit Wahrheit der Böhmen Sache vornehmen, sie mit uns und uns mit ihnen zu vereinigen, damit einmal aufhören die gräulichen Lästerungen, Haß und Neid auf beiden Seiten. Ich will meiner Thorheit nach als der erste mein Gutdünken vorlegen, mit Vorbehalt eines jeglichen bessern Verständnisses.

Zum ersten müssen wir wahrlich die Wahrheit bekennen und unser Rechtsfertigen lassen, und müssen den Böhmen etwas zugeben, nämlich daß Johann Hus und Hieronymus von Prag zu Costnitz wider päpstlich, christlich, kaiserlich Geleit und Eid verbrannt sind, womit wider Gottes Gebot gehandelt und den Böhmen zur Erbitterung alle Ursache gegeben ist; und wiewohl sie hätten vollkommen sein sollen und solch schweres Unrecht und Gottes-Ungehorsam von den Unsern sich gefallen lassen, so sind sie doch nicht verpflichtet gewesen, solches zu billigen und als recht gethan zu bekennen. Ja, sie sollten noch heutiges Tages darob lassen Leib und Leben, ehe sie bekennen sollten, daß es recht sei, kaiserlich-päpstlich, christlich Geleit zu brechen und treulos dawider zu handeln. Darum ist zwar auch der Böhmen Ungeduld, mehr aber doch der Papst und die Seinen Schuld an all dem Jammer, all dem Irrtum und Seelenverderben, das seit demselben Konzil erfolgt ist.

Ich will hier Johann Hus' Artikel nicht richten noch seinen Irrtum verfechten, wiewohl mein Verstand noch nichts Irriges bei ihm gefunden hat\*), und ich's fröhlich glauben

\*) Im Februar 1520 schrieb Luther an Spalatin: „Ich habe bis-



mag, daß die kein gut Urtheil gesprochen noch redlich verdammt haben, die durch ihren treulosen Handel christlich Geleit und Gottes Gebot übertreten, die ohne Zweifel mehr vom bösen Geist denn vom heiligen Geist besessen gewesen sind. Es wird niemand daran zweifeln, daß der heilige Geist nicht wider Gottes Gebot handelt; auch ist niemand so unwissend, daß Geleit- und Treuebrechen wider Gottes Gebot sei, ob sie gleich dem Teufel selbst, geschweige einem Ketzer wäre zugesagt. So ist auch offenbar, daß Johann Hus und den Böhmen solch Geleit ist zugesagt und nicht gehalten, sondern er darüber verbrannt. Ich will auch Johann Hus nicht zu einem Heiligen noch Märtyrer machen, wie etliche Böhmen thun, ob ich gleich bekenne, daß ihm Unrecht geschehen und sein Buch und Lehre unrecht verdammt ist; denn Gottes Gerichte sind heimlich und erschrecklich, die niemand denn er selbst allein offenbaren und kundmachen soll. Das will ich nur sagen: er sei ein Ketzer, wie böse er immer möchte sein, so hat man ihn doch mit Unrecht und wider Gott verbrannt, und soll die Böhmen nicht dringen, solches zu billigen, oder wir kommen sonst nimmermehr zur Einigkeit. Es muß uns die offenkundige Wahrheit einig machen und nicht die Eigensinnigkeit. Es hilft nicht, daß sie zu der Zeit haben vorgewendet, daß einem Ketzer das Geleit nicht zu halten sei. Das ist eben so viel gesagt: man solle Gottes Gebot nicht halten, auf daß man Gottes Gebot halte. Es hat sie der Teufel toll und thöricht gemacht, daß sie nicht haben gesehen, was sie

---

her unbewußt alle Sätze Johann Hus' gelehrt und gehalten, ebenso Johann Staupitz, kurz, wir sind alle Hussiten, ohne es zu wissen. Gar Paulus und Augustin sind Hussiten. Ich weiß vor Erstaunen nicht, was ich denken soll!"



geredet oder gethan haben. Geleit halten hat Gott geboten: das sollte man halten, ob gleich die Welt sollte untergehen, geschweige denn ein Ketzer frei ausgehen. So sollte man die Ketzer, wie die alten Väter gethan haben, mit Schriften, nicht mit Feuer überwinden. Wenn es Kunst wäre, mit Feuer Ketzer zu überwinden, so wären die Henker die gelehrtesten Doktoren auf Erden, und wir brauchten nicht mehr zu studieren, sondern welcher den andern mit Gewalt überwände, möchte ihn verbrennen.

Zum andern, daß Kaiser und Fürsten hineinschicken etliche fromme, verständige Bischöfe und Gelehrte, beileibe keinen Kardinal noch päpstliche Botschaft noch Ketzermeister (denn das Volk ist mehr denn zuviel ungelehrt in christlichen Sachen und sucht auch nicht der Seelen Heil, sondern, wie des Papstes Heuchler alle thun, seine eigene Gewalt, Nutzen und Ehre; sie sind auch die Häupter gewesen dieses Sammers zu Costnitz); daß dieselben Gesandten sollten erkunden bei den Böhmen, wie es um ihren Glauben stünde, ob es möglich wäre, alle ihre Sekten in eine zu bringen. Hier soll sich der Papst um der Seelen willen eine Zeit lang seiner Obrigkeit entäußern und nach dem Statut des allerchristlichsten Konzils von Nicäa den Böhmen zulassen, einen Erzbischof zu Prag aus ihnen selbst zu wählen, welchen bestätige der Bischof zu Olmütz in Mähren oder der Bischof zu Gran in Ungarn oder der Bischof von Gnesen in Polen oder der Bischof zu Magdeburg in Deutschland. Es ist genug, wenn er von dieser einem oder zweien bestätigt wird, wie zu den Zeiten St. Cyprians geschah. Und der Papst hat solches keines zu wehren; wehrt er es aber, so thut er als ein Wolf und Tyrann, und soll ihm niemand folgen und seinen Bann mit einem Gegenbann zurücktreiben.

Doch wenn man St. Peters Stuhl zu Ehren solches



thun will mit Wissen des Papstes, so laß ich das geschehen, sofern die Böhmen nicht einen Heller darum geben, und sie der Papst nicht ein Haar breit verpflichte und unterwerfe mit Eiden und Verpflichtung seiner Tyranneien, wie er allen anderen Bischöfen wider Gott und Recht thut. Will er sich nicht lassen genügen an der Ehre, daß sein Gewissen darum befragt wird, so lasse man ihn mit seinen Eiden, Rechten, Gesetzen und Tyranneien in guter Ruhe, und lasse es genug sein an der Wahl und das Blut aller Seelen, die in Fährlichkeit bleiben, über seinen Hals schreien. Denn niemand soll Unrecht bewilligen; es ist für die Tyrannei genug ihr die Ehre erboten zu haben. Wenn es je nicht anders mag sein, kann noch wohl des gemeinen Volks Erwählung und Bewilligung einer tyrannischen Bestätigung gleich gelten; doch hoff' ich, es soll nicht not haben. Es werden je zuletzt etliche Römer oder fromme Bischöfe und Gelehrte päpstliche Tyrannei merken und wehren.

• Ich will auch nicht raten, daß man sie zwingt, das Sakrament in beiderlei Gestalt abzuthun, dieweil dasselbe nicht unchristlich noch ketzerisch ist, sondern lasse sie bleiben, wenn sie wollen, in derselben Weise; doch daß der neue Bischof darauf sehe, daß nicht Uneinigkeit um solche Weise sich erhebe, sondern sie gütlich unterweise, daß keines Irrtum sei; gleichwie es nicht Zwietracht machen soll, daß die Priester anders sich kleiden und gebärden denn die Laien. Desselben gleichen, wenn sie nicht wollten römische geistliche Gesetze aufnehmen, soll man sie auch nicht dringen, sondern zum ersten darauf achten, daß sie im Glauben und göttlicher Schrift recht wandeln. Denn christlicher Glaube und Stand kann wohl bestehen ohne des Papstes unerträgliche Gesetze, ja er kann nicht wohl bestehen, es seien denn der römischen Gesetze weniger oder keine. Wir sind in der Taufe frei geworden



und allein göttlichen Worten unterthan: warum soll uns ein Mensch in seine Worte gefangen nehmen? wie St. Paulus sagt: „Ihr seid frei geworden, werdet je nicht Knechte der Menschen“, d. i. derer, die mit Menschengesetzen regieren.

Wenn ich wüßte, daß die Begharden keinen andern Irrtum hätten im Sakrament des Altars, denn daß sie glaubten, es sei wahrhaft Brot und Wein natürlich da, doch darunter wahrhaftig Fleisch und Blut Christi, wollte ich sie nicht verwesen, sondern unter den Bischof zu Prag kommen lassen; denn das ist nicht ein Artikel des Glaubens, daß Brot und Wein nicht wesentlich und natürlich sei im Sakrament, welches ein Wahn ist des St. Thomas und des Papstes, sondern das ist ein Artikel des Glaubens, daß in dem natürlichen Brot und Wein wahrhaftig natürlich Fleisch und Blut Christi sei. So sollte man dulden beider Seiten Wahn, bis daß sie eins würden, dieweil keine Fährlichkeit darin liegt, ob du glaubst, daß Brot da sei oder nicht. Denn wir müssen vielerlei Weise und Arten leiden, die ohne Schaden des Glaubens sind. Wo sie aber anders glaubten, wollte ich sie lieber draußen wissen, doch sie unterweisen in der Wahrheit.

Was mehr an Irrtum und Zwiespältigkeit in Böhmen erfunden würde, sollte man dulden, bis der Erzbischof wieder eingeseßten sei und mit der Zeit den Haufen wieder zusammenbrächte zu einer einträchtigen Lehre. Es will fürwahr nicht mit Gewalt noch mit Trozen noch mit Eilen wieder versammelt werden. Es muß Weile und Sanftmütigkeit hier sein. Mußte doch Christus so lange mit seinen Jüngern umgehen und ihren Unglauben tragen, bis sie seiner Auferstehung glaubten. Wäre nur wieder ein ordentlicher Bischof und Regiment drinnen ohne römische Tyranneien, ich hoffte, es sollte schier besser werden.

Die zeitlichen Güter, die der Kirche gewesen sind,



sollten nicht aufs strengste wiedergefordert werden; sondern dieweil wir Christen sind, und ein jeglicher dem andern schuldig ist zu helfen, haben wir wohl die Macht, um der Einigkeit willen ihnen dieselben zu geben und zu lassen vor Gott und der Welt. Denn Christus sagt: „Wenn zween mit einander eins sind auf Erden, da bin ich in ihrer Mitte.“ Wollte Gott, wir thäten auf beiden Seiten dazu und reicheten mit brüderlicher Demut einer dem andern die Hand und steiften uns nicht auf unsere Gewalt oder Recht! Die Liebe ist mehr und nötiger denn das Papsttum zu Rom, welches ohne Liebe, und Liebe ohne Papsttum sein mag. Ich will hiermit das Meine dazu gethan haben; hindert es der Papst oder die Seinen, sie werden Rechenschaft darum geben, daß sie wider die Liebe Gottes mehr das Ihre denn den Vorteil ihres Nächsten gesucht haben! Es sollte der Papst sein Papsttum, all sein Gut und Ehre verlieren wollen, wo er eine Seele damit erretten könnte. Nun aber ließe er eher die Welt untergehen, ehe er ein Haar breit seiner vermessenen Gewalt ließe abbrechen, und will dennoch der Heiligste sein. Hiermit bin ich entschuldigt!

25. Die Universitäten bedürften wohl auch einer guten, starken Reformation. Ich muß es sagen, es verdrieße, wen es will! Ist doch alles, was das Papsttum hat eingesetzt und verordnet, nur darauf gerichtet, Sünde und Irrtum zu mehren! Was sind, wenn sie nicht anders denn bisher geordnet sind, die Universitäten sonst, als wie das Buch der Makkabäer sagt, „Tummelplätze der Jünglinge und griechisches Ruhms“, darinnen ein freies Leben geführt, wenig heilige Schrift und christlicher Glaube gelehrt wird, und allein der blinde heidnische Meister Aristoteles regiert, selbst mehr denn Christus. Hier wäre nun mein Rat, daß die Bücher des Aristoteles: „Physik“, „Metaphysik“, „Von der



Seele", „Ethik“, welche bisher für die besten gehalten sind, ganz würden abgethan mit allen anderen, die von natürlichen Dingen sich rühmen, so doch nichts drin kann gelehret werden weder von natürlichen noch geistlichen Dingen. Dazu hat seine Meinung niemand bisher verstanden und mit unnützer Arbeit, Studieren und Kosten sind so viel edle Zeit und Seelen umsonst beladen gewesen. Ich darf's sagen, daß ein Töpfer mehr Einsicht hat von natürlichen Dingen, denn in den Büchern geschrieben steht. Es thut mir wehe in meinem Herzen, daß der verdammte, hochmütige, schalkhafte Heide mit seinen falschen Worten so viel der besten Christen verführet und genarret hat; Gott hat uns also mit ihm geplagt um unsrer Sünde willen. \*

Daneben hätte man nun die Sprachen: Lateinisch, Griechisch und Hebräisch, die mathematischen Disziplinen, Historien, welches ich befehle Verständigern, und das sich selbst wohl geben würde, so man mit Ernst nach einer Reformation trachtete. Und fürwahr viel ist daran gelegen! denn hier soll die christliche Jugend und unser edelstes Volk, darinnen die Christenheit bleibt, gelehret und vorbereitet werden. Darum achte ich, daß kein päpstlicheres noch kaiserlicheres Werk möchte geschehen denn gute Reformation der Universitäten, wiederum kein teuflischeres, ärgeres Wesen denn unreformierte Universitäten.

Die Ärzte laß ich ihre Fakultäten reformieren; die Juristen und Theologen nehm' ich für mich und sag' zum ersten, daß es gut wäre, daß das geistliche Recht von dem ersten Buchstaben bis an den letzten würde zu Grund ausgetilgt, sonderlich die Dekretalen. Es ist uns übergenug in der Bibel geschrieben, wie wir uns in allen Dingen halten sollen; also hindert solches Studieren nur die heilige Schrift, auch schmeckt das mehrere Teil nach eitel Geiz und Hoffart.



Und ob schon viel Gutes darinnen wäre, sollte es dennoch billig untergehen, darum daß der Papst (wie Bonifaz VIII. gesagt), alle geistlichen Rechte in „seines Herzens Schrein“ gefangen hat, so daß hinfort eitel unnütz Studieren und Betrug darinnen ist. Heut' ist geistliches Recht nicht das, welches in den Büchern, sondern was in des Papstes und seiner Schmeichler Mutwillen steht. Hast du eine Sache im geistlichen Recht gegründet aufs allerbeste, so hat der Papst darüber seinen „Herzensschrein“, danach muß sich lenken alles Recht und die ganze Welt. Nun regieret denselben Schrein vielmal ein Bube und der Teufel selbst, — und er läßt sich preisen, der heilige Geist regiere es! So geht man um mit dem armen Volk Christi, setzt ihm viele Rechte und hält keines, zwingt andere, sie zu halten oder mit Geld zu lösen.

Dieweil denn der Papst und die Seinen selbst das ganze geistliche Recht aufgehoben, nicht achten und sich nur nach ihrem eigenen Mutwillen halten gegenüber aller Welt, sollen wir ihnen folgen und die Bücher auch verwerfen. Warum sollten wir vergebens darin studieren? Wir können ja doch nimmermehr des Papstes Mutwillen, welches nun geistliches Recht geworden ist, auslernen! Ei, so fall es gar dahin in Gottes Namen, das ins Teufels Namen sich erhoben hat, und sei kein Doctor decretorum mehr auf Erden, sondern allein Doctores scrinii papalis (Doctoren des päpstlichen Schreins) — das sind: des Papstes Heuchler! Man sagt, daß kein feineres weltliches Regiment irgend sei denn bei dem Türken, der doch weder geistliches noch weltliches Recht hat, sondern allein seinen Koran; so müssen wir bekennen, daß kein schändlicheres Regiment ist denn bei uns durch geistliches und weltliches Recht, sodaß kein Stand mehr geht natürlicher Vernunft, geschweige der heiligen Schrift gemäß.



Das weltliche Recht, hilf Gott! wie ist das auch eine Wildnis geworden! Wiewohl es viel besser, künstlicher, redlicher ist denn das geistliche, an welchem außer dem Namen nichts Gutes ist, so ist desselben doch auch viel zu viel geworden. Fürwahr, vernünftige Regenten neben der heiligen Schrift wären ganz genug Recht, wie St. Paul 1 Kor. 6 sagt: „Ist niemand unter euch, der da möge seines Nächsten Sache richten, daß ihr vor heidnischen Gerichten müßt hadern?“ Das dünkt mich ebenso, als wenn das Landrecht und Landsitten den kaiserlichen gemeinen Rechten werden vorgezogen und die kaiserlichen nur zur Not gebraucht. Und wollte Gott, daß, wie ein jegliches Land seine eigene Art und Gaben hat, es also auch mit eigenen kurzen Rechten regiert würde! wie sie regiert sind gewesen, ehe solche Rechte sind erfunden, und noch ohne sie viele Lande regiert werden. Die weitläufigen und fern gesuchten Rechte sind nur Beschwerung der Leute und mehr Hindernis denn Förderung der Sachen. Doch ich hoff', es sei diese Sache schon von anderen besser bedacht und angesehen, als ich's vorbringen kann.

Meine lieben Theologen haben sich der Mühe und Arbeit überhoben, lassen die Bibel wohl ruhen und lesen die Sentenzen [des Petrus Lombardus]. \*

Nun aber, so die Sentenzen allein herrschen, findet man mehr heidnischen und menschlichen Dünkel denn heilige gewisse Lehre der Schrift bei den Theologen. Wie wollen wir dem nun thun? Ich weiß hier keinen andern Rat denn ein demütiges Gebet zu Gott, daß uns derselbe Doctoren der Theologie gebe. Doctoren der Kunst, der Arznei, der Rechte, der Sentenzen mögen der Papst, Kaiser und Universitäten machen: aber sei nur gewiß, einen Doctor der heiligen Schrift wird dir niemand machen denn allein der



heilige Geist vom Himmel, wie Christus sagt Joh. 6: „Sie müssen alle von Gott selber gelehrt sein.“ Nun fragt der heilige Geist nicht nach roten, braunen Barettten oder was des Prangens ist, auch nicht ob einer jung oder alt, Laie oder Pfaff, Mönch oder weltlich, Jungfrau oder verehelicht sei; ja er redete vor Zeiten durch eine Eselin wider den Propheten, der drauf ritt. Wollte Gott, wir wären sein würdig, daß uns solche Doctoren gegeben würden, gleichviel ob sie Laien wären oder Priester, verehelicht oder Jungfrauen, wiewohl man nun den heiligen Geist zwingen will in den Papst, Bischöfe und Doctoren, so doch kein Zeichen noch Schein ist, daß er bei ihnen sei!

Die Bücher müßte man auch vermindern und die besten auswählen; denn viele Bücher machen nicht gelehrt, viel Lesen auch nicht, sondern gut Ding und das oft lesen, wie wenig es ist, das macht gelehrt in der Schrift und fromm dazu. Ja es sollten aller heiligen Väter Schriften nur eine Zeit lang gelesen werden, um dadurch in die Schrift zu kommen. So aber lesen wir sie nur, daß wir darinnen bleiben und nimmer in die Schrift kommen, und sind damit denen gleich, die die Wegezeichen ansehen und den Weg dennoch nimmer wandeln. Die lieben Väter haben uns wollen in die Schrift hinein führen mit ihrem Schreiben, wir aber führen uns damit heraus, so doch allein die Schrift unser Weingarten ist, darinnen wir alle sollten uns üben und arbeiten.

Vor allen Dingen sollte in den hohen und niederen Schulen die vornehmste und allgemeinste Lektion sein die heilige Schrift und für die jungen Knaben das Evangelium. Und wollte Gott, eine jegliche Stadt hätte auch eine Mädchenschule, darin des Tages die Mägdelein eine Stunde das Evangelium hörten, es wäre auf deutsch oder lateinisch.



Fürwahr die Schulen, Manns- und Frauenklöster, sind vor Zeiten daraufhin angelegt aus gar löblicher, christlicher Meinung, wie wir lesen von St. Agnes und mehr Heiligen; da wurden heilige Jungfrauen und Märtyrer, und es stand ganz wohl in der Christenheit. Aber nun ist nichts mehr denn Beten und Singen drauß geworden. Sollte nicht billig ein jeglicher Christenmensch bei seinen neun oder zehn Jahren das ganze heilige Evangelium wissen, darinnen sein Name und Leben steht? Lehret doch eine Spinnerin und Nähterin ihre Tochter dasselbe Handwerk in jungen Jahren. Aber nun wissen das Evangelium auch die großen gelehrten Prälaten und Bischöfe selbst nicht!

O wie unbillig verfahren wir mit dem armen jungen Haufen, der uns befohlen ist, ihn zu regieren und zu unterweisen! Aber ernste Rechenschaft muß dafür gegeben werden, daß wir ihnen das Wort Gottes nicht vorlegen; geschieht ihnen doch, wie Jeremias sagt Klage. 2: „Meine Augen sind vor Weinen müde geworden, mein Eingeweide ist erschrocken, meine Leber ist ausgeschüttet auf die Erde um des Verderbens willen der Tochter meines Volks, da die Jungen und Kindlein verdarben auf allen Gassen der ganzen Stadt; sie sprachen zu ihren Müttern: wo ist Brot und Wein? und verschmachteteten als die Verwundeten auf der Straße der Stadt und gaben den Geist auf im Schoß ihrer Mütter.“ Diesen elenden Jammer sehen wir nicht, wie jetzt auch das junge Volk mitten in der Christenheit verschmachtet und erbärmlich verdirbt, weil ihm das Evangelium fehlt, das man mit ihnen immer treiben und üben sollte.

Wir sollten auch, wenn die hohen Schulen fleißig wären in der heiligen Schrift, nicht jedermann dahin schicken, wie jetzt geschieht, da man nur fragt nach der Menge, und ein jeder will einen Doktor haben, sondern allein die Aller-



geschicktesten, in den kleinen Schulen zuvor wohl erzogen, darüber ein Fürst oder Rat einer Stadt sollte Acht haben und nur Wohlgeschickte zulassen zu senden. Wo aber die heilige Schrift nicht regiert, da rat' ich fürwahr niemand, daß er sein Kind hinthue. Es muß verderben alles, was nicht Gottes Wort ohne Unterlaß treibt; drum sehen wir auch, was für Volk wird und ist in den hohen Schulen; das ist niemandes Schuld denn des Papstes, der Bischöfe und Prälaten, denen die Sorge für das junge Volk befohlen ist. Denn die hohen Schulen sollten erziehen eitel hochverständige Leute in der Schrift, die da möchten Bischöfe und Pfarrer werden, an der Spitze stehen wider die Ketzer und Teufel und alle Welt. Aber wo findet man das? Ich habe große Sorge, die hohen Schulen sind große Pforten der Hölle, so sie nicht emsiglich die heilige Schrift üben und dem jungen Volk einprägen.

26. \*) Ich weiß wohl, daß der römische Hause wird einwenden und den Mund vollnehmen, wie der Papst habe das heilige römische Reich von dem griechischen Kaiser genommen und an die Deutschen gebracht, für welche Ehre und Wohlthat er billig Unterthänigkeit, Dank und alles Gute von den Deutschen verdient und erlangt haben soll. Derhalben sie vielleicht allerlei Versuche, sie zu reformieren, sich unterwinden werden in den Wind zu schlagen und nichts gelten lassen denn solche Schenkungen des römischen Reichs. Aus diesem Grund haben sie bisher manchen teuren Kaiser so mutwillig und übermütig verfolgt und gedrückt, daß es ein Jammer ist zu sagen, und mit derselben Behändigkeit sich selbst zu Oberherren gemacht aller weltlichen Gewalt

---

\*) In der ersten Auflage fehlt dieser Abschnitt.



und Obrigkeit wider das heilige Evangelium, darum ich auch davon reden muß.

Es ist ohne Zweifel, daß das rechte römische Reich, davon die Schrift der Propheten 4 Mos. 24 und Daniel verkündigt haben, längst zerstört ist und ein Ende hat, wie Bileam 4 Mos. 24 klar verkündigt hat, da er sprach: „Es werden die Römer kommen und die Juden zerstören; und danach werden sie auch untergehen.“ Und das ist geschehen durch die Goten, sonderlich aber da des Türken Reich hat angefangen vor tausend Jahren; und also ist mit der Zeit abgefallen Asien und Afrika, danach Frankreich, Spanien, zuletzt Venedig aufgekommen, und nichts mehr zu Rom geblieben von der vorigen Gewalt.

Da nun der Papst die Griechen und den Kaiser zu Konstantinopel, der erblich römischer Kaiser war, nicht nach seinem Mutwillen zwingen konnte, hat er ein solches Mährlein erdacht, ihn desselben Reichs und Namens zu berauben und es den Deutschen, die zu der Zeit streitbar und guten Rufes reich waren, zuzuwenden, damit sie des römischen Reichs Gewalt unter sich brächten, und es von ihren Händen zu Lehen ginge. Und also ist es auch geschehen. Dem Kaiser zu Konstantinopel ist's genommen und uns Deutschen der Name und Titel desselben zugeschrieben; wir sind damit des Papstes Knechte geworden, und es ist nun ein anderes römisches Reich, das der Papst auf die Deutschen gebaut hat. Denn jenes, das erste, ist längst, wie gesagt, untergegangen.

Also hat nun der römische Stuhl seinen Mutwillen: Rom ist eingenommen, der deutsche Kaiser herausgetrieben und mit Eiden verpflichtet, nicht drinnen zu Rom zu wohnen; er soll römischer Kaiser sein und dennoch Rom nicht innehaben, dazu allezeit von des Papstes und der Seinen Will-



für abhängen und leben, daß wir den Namen haben und sie das Land und Städte. Denn sie haben allezeit unsere Einfältigkeit gemißbraucht zu ihrem Übermut und Tyrannei und heißen uns tolle Deutsche, die sich äffen und narren lassen, wie sie wollen.

Nun wohl, Gott dem Herrn ist's ein kleines Ding, Reiche und Fürstentümer hin- und herzuwerfen: er ist so freigebig mit denselben, daß er zuweilen einem bösen Buben ein Königreich giebt und nimmt's einem Frommen, zuweilen durch Verrätereien böser, untreuer Menschen, zuweilen durch Erben; wie wir das lesen von dem Königreich Perserland, Griechenland und fast allen Reichen, und Dan. 2 und 4 sagt: „Er wohnet im Himmel, der über alle Dinge herrschet, und er allein ist's, der die Königreiche versetzt, hin- und herwirft und macht.“ Darum, wie niemand kann das für etwas Großes achten, daß ihm ein Reich wird zugeteilt, sonderlich so er ein Christ ist, so mögen wir Deutschen auch nicht stolz sein, daß uns ein neu römisches Reich ist zugewendet. Denn es ist vor seinen Augen eine schlechte Gabe, die er mehrmal den Alleruntüchtigsten giebt, wie Dan. 4 sagt: „Alle, die auf Erden wohnen, sind vor seinen Augen wie etwas, das nichts ist, und er hat Gewalt in allen Reichen der Menschen, sie zu geben, welchem er will.“

Wiewohl nun der Papst mit Gewalt und Unrecht das römische Reich oder des römischen Reichs Namen hat dem rechten Kaiser geraubt und uns Deutschen zugewendet; so ist's doch gewiß, daß Gott des Papstes Bosheit hierin hat gebraucht, um deutscher Nation ein solches Reich zu geben und nach dem Fall des ersten römischen Reichs ein anderes, das jetzt steht, aufzurichten. Und wiewohl wir zu der Päpste Bosheit hierinnen nicht Ursach gegeben haben noch ihre falschen Absichten und Meinungen verstanden, haben wir doch



durch päpstliche Tücke und Schalkheit mit unzähligem Blutvergießen, mit Unterdrückung unserer Freiheit, mit Verlust und Raub aller unserer Güter, sonderlich der Kirchen und Pfründen, mit Dulden unsäglicher Betrügerei und Schmach solch Reich leider allzu teuer bezahlt. Wir haben des Reichs Namen; aber der Papst hat unser Gut, Ehre, Leib, Leben, Seele und alles, was wir haben. So soll man die Deutschen täuschen und mit Täuschen tauschen! Das haben die Päpste bezweckt, daß sie gern Kaiser gewesen wären; und da sie das nicht haben zustande bringen können, haben sie sich doch über die Kaiser gesetzt.

Dieweil denn durch Gottes Schickung und böser Menschen Bestreben ohne unsere Schuld das Reich uns gegeben ist, will ich nicht raten, dasselbe fahren zu lassen, sondern in Gottes Furcht, so lange es ihm gefällt, es redlich zu regieren. Denn, wie gesagt, es liegt ihm nichts dran, wo ein Reich herkommt, er will's dennoch regiert haben. Haben's die Päpste unredlich andern genommen, so haben wir's doch nicht unredlich gewonnen. Es ist uns durch böswillige Menschen nach Gottes Willen gegeben, und auf diesen geben wir mehr denn auf der Päpste falsche Absicht, die sie dabei gehabt, selbst Kaiser und mehr denn Kaiser zu sein und uns nur mit dem Namen zu äffen und zu ver-spotten.

Der König zu Babylonien hatte sein Reich auch mit Rauben und Gewalt genommen; dennoch wollte Gott dasselbe regiert haben durch die heiligen Fürsten Daniel, Anania, Asaria, Misael. Viel mehr will er von den christlichen, deutschen Fürsten dieses Reich regiert haben, es hab's der Papst gestohlen oder geraubt oder von neuem aufgerichtet. Es ist alles Gottes Ordnung, welche eher geschehen ist, denn wir darum gewußt haben.



Derhalben mag sich der Papsst und die Seinen nicht rühmen, daß sie deutscher Nation haben groß gut gethan mit Verleihen dieses römischen Reichs; zum ersten darum, weil sie nichts Gutes uns darinnen gegönnt haben, sondern haben unsere Einfältigkeit dabei gemißbraucht, ihren Übermut wider den rechten römischen Kaiser zu Konstantinopel zu stärken, dem der Papsst solches genommen hat wider Gott und Recht, wozu er keine Gewalt hatte; zum andern, weil der Papsst dadurch nicht uns, sondern sich selbst das Kaisertum zuzueignen gesucht hat, um sich alle unsere Gewalt, Freiheit, Gut, Leib und Seele zu unterwerfen, und durch uns, wo es Gott nicht gewehrt hätte, alle Welt, wie er das klar in seinen Dekretalen selbst erzählt und mit manchen bösen Tücken an vielen deutschen Kaisern versucht hat. Also sind wir Deutsche hübsch deutsch gelehret: da wir vermeinet, Herren zu werden, sind wir der allerlistigsten Tyrannen Knechte geworden, haben den Namen, Titel und Wappen des Kaisertums, aber den Schatz, Gewalt, Recht und Freiheit desselben hat der Papsst. Sonach frißt der Papsst den Kern, und wir spielen mit den ledigen Schalen.

So helfe uns Gott, der solch Reich, wie gesagt, uns durch listige Tyrannen hat zugeworfen und zu regieren befohlen, daß wir auch dem Namen, Titel und Wappen Folge geben und unsere Freiheit erretten, und die Römer einmal sehen lassen, was wir durch sie von Gott empfangen haben! Rühmen sie sich, sie haben uns ein Kaisertum zugewendet: wohl an so sei es also, laß es so sein! so gebe der Papsst her Rom und alles, was er hat vom Kaisertum, lasse unser Land frei von seinem unerträglichen Schätzen und Schinden, gebe wieder unsere Freiheit, Gewalt, Gut, Ehre, Leib und Seele und lasse uns ein Kaisertum sein, wie es einem Kaisertum gebührt, auf daß seinen Worten und Vorwänden



genug geschehe. Will er aber das nicht thun, was spiegel-  
sicht er denn mit seinen falschen erdichteten Worten und  
Ränken? Ist es daran nicht genug gewesen, durch so viel  
hundert Jahre die edle Nation so gröblich an der Nase  
herumzuführen ohne alles Aufhören?

Es folgt nicht, daß der Papst sollte über den Kaiser  
sein, deshalb weil er ihn krönt oder macht. Denn der  
Prophet St. Samuel salbte und krönte den König Saul  
und David auf göttlichen Befehl, und war doch ihnen  
unterthan. Und der Prophet Nathan salbte den König  
Salomo, war darum nicht über ihn gesetzt. Ferner St. Elisa  
ließ seiner Knechte einen salben den König Jehu von Israel;  
dennoch blieben sie unter ihm gehorsam. Und es ist noch  
nie geschehen in aller Welt, daß der über den König wäre,  
der ihn weiht oder krönet, denn allein durch den Papst.

Aber er selbst läßt sich durch drei Kardinäle zum Papst  
krönen, die unter ihm sind, und ist doch nichtsdestoweniger  
über sie. Warum sollte er denn wider sein eigen Exempel  
und aller Welt und Schrift Übung und Lehre sich über  
weltliche Gewalt oder Kaisertum allein darum erheben, weil  
er ihn krönet oder weiht? Es ist genug, daß er über ihn  
ist in göttlichen Sachen, d. i. in Predigen, Lehren und  
Sakramentreichen, in welchen auch ein jeglicher Bischof und  
Pfarrer über jedermann ist, gleichwie St. Ambrosius in  
dem Beichtstuhl über Kaiser Theodosius und der Pro-  
phet Nathan über David und Samuel über Saul. Da-  
rum laßt den deutschen Kaiser recht und frei Kaiser sein  
und seine Gewalt und Schwert nicht niederdrücken durch  
solch blindes Vorgeben päpstlicher Heuchler, als sollten sie  
erhaben über die weltliche Gewalt in allen Dingen regieren.

27. Damit sei genug gesagt von den geistlichen Gebrechen;  
man wird und mag ihrer mehr finden, wo diese würden



recht angesehen. Wollen nun auch der weltlichen einen Teil anzeigen. Zum ersten wäre hoch not ein allgemeines Gebot und Beschluß deutscher Nation wider den überschwenglichen Überfluß und die Kosten der Kleidung, wodurch so viel Adel und reiches Volk verarmt. Hat doch Gott uns wie anderen Landen genug gegeben Wolle, Haar, Flachs und alles, das zu ziemlicher, ehrlicher Kleidung einem jeglichen Stand redlich dienet, daß wir nicht bedürften, so gräulichen großen Schatz für Seide, Sammet, Goldsachen und was der ausländischen Ware ist, so verschwenderisch zu vergeuden. Ich acht', wenn schon der Papst mit seiner unerträglichen Schinderei uns Deutsche nicht beraubte, hätten wir dennoch mehr denn zu viel an diesen heimlichen Räubern, den Seiden- und Sammetkrämern. So sehen wir, daß darin ein jeglicher dem andern gleich sein will und damit Hoffart und Neid unter uns, wie wir verdienen, erregt und gemehrt wird, welches alles und viel mehr Jammer wohl unterbliebe, so der Borwitz uns ließe an den Gütern, die uns Gott gegeben, dankbarlich genügen.

Desjelbengleichen wäre auch not, zu verringern die Spezerei, die auch der großen Schiffe eins ist, darinnen das Geld aus deutschen Landen geführt wird. Es wächst uns ja von Gottes Gnaden mehr Essen und Trinken und ebenso köstlich und gut als irgendeinem andern Land. Ich werde hier vielleicht närrische und unmögliche Dinge vorbringen, als wollte ich den Haupthandel der Kaufmannschaft niederlegen. Aber ich thue das Meine; wird's nicht in der Gemeine gebessert, so bessere sich selbst, wer es thun will. Ich sehe nicht viel gute Sitten, die je in ein Land durch Kaufmannschaft gekommen sind, und Gott ließ vor Zeiten sein Volk Israel darum von dem Meere entfernt wohnen und nicht viel Kaufmannschaft treiben.



Aber das größte Unglück deutscher Nation ist gewißlich der Zinskauf (d. h. die unablösbare Hypothek). Wo der nicht wäre, müßte mancher seine Seide, Sammet, Goldsachen, Spezerei und allerlei Prangen wohl ungekauft lassen. Er hat nicht viel über hundert Jahr bestanden und hat schon fast alle Fürsten, Stifter, Städte, Adel und Erben in Armut, Jammer und Verderben gebracht; sollte er noch hundert Jahre stehen, so wäre es nicht möglich, daß Deutschland einen Pfennig behielte, wir müßten uns gewißlich untereinander fressen; der Teufel hat ihn erdacht, und der Papst mit seiner Bestätigung aller Welt wehe gethan. Darum bitt' ich und ruf' hier: sehe ein jeglicher sein eigen, seiner Kinder und Erben Verderben an, das ihm nicht vor der Thür, sondern schon im Hause rumort, und thue dazu Kaiser, Fürsten, Herren und Städte, daß dieser Kauf nur schleunigst werde verdammt und hinfort verwehrt, gleichviel ob der Papst und all sein Recht oder Unrecht dawider sei, es seien Lehen oder Stifter darauf gegründet. Es ist besser ein Lehen in einer Stadt mit redlichen Erbgütern oder Zins gestiftet denn hundert auf den Zinskauf, ja ein Lehen auf dem Zinskauf ist ärger und schwerer denn zwanzig auf Erbgütern. Fürwahr es muß der Zinskauf ein Bild und Anzeichen dafür sein, daß die Welt mit schweren Sünden dem Teufel verkauft sei, daß zugleich zeitlich und geistlich Gut uns muß gebrechen. — Und doch merken wir noch nichts.

Hier müßte man wahrlich auch den Fuggern und dergleichen Gesellschaften einen Zaum ins Maul legen. Wie ist's möglich, daß es sollte göttlich und recht zugehen, daß bei eines Menschen Leben sollten auf einen Haufen so große königliche Güter gebracht werden? Ich weiß die Rechnung nicht. Aber das verstehe ich nicht, wie man mit hundert Gulden des Jahres zwanzig erwerben kann, ja mit einem



Gulden den andern, und das alles nicht aus der Erde oder von dem Vieh, wo das Gut nicht in menschlichem Wiß, sondern in Gottes Segen steht. Ich befehl' das den Weltverständigen. Ich als Theolog hab nicht mehr dran zu strafen denn das böse ärgerliche Ansehen, davon St. Paulus sagt: „Hütet euch vor allem bösen Ansehen oder Schein!“ Das weiß ich wohl, daß es viel göttlicher wäre, Ackerwerk mehren und Kaufmannschaft mindern, und daß die viel besser thun, die der Schrift nach die Erde bearbeiten und ihre Nahrung daraus suchen, wie zu uns und allen gesagt ist in Adam: „Bermaledeiet sei die Erde, wenn du drin arbeitest, sie soll dir Disteln und Dornen tragen, und in dem Schweiß deines Angesichts sollst du essen dein Brot.“ Es ist noch viel Land, das nicht gepflügt und beackert ist.

Folget noch der Mißbrauch Fressens und Sausens, davon wir Deutschen als einem besondern Laster keinen guten Ruf haben in fremden Landen. Mit Predigen ist dem hinfort nimmer zu geraten, so fest ist es eingerissen und hat überhand genommen. Es wäre der Schade am Gut das Geringste, wenn die folgenden Laster: Mord, Ehebruch, Stehlen, Gotteslästerung und alle Untugend nicht folgten. Es mag das weltliche Schwert hier etwas wehren, sonst wird's gehen, wie Christus sagt, daß der jüngste Tag wird kommen wie ein heimlicher Strick, wenn sie werden trinken und essen, freien und buhlen, bauen und pflanzen, kaufen und verkaufen; wie es denn jetzt so stark geht, daß ich fürwahr hoffe, der jüngste Tag sei vor der Thür, ob man es wohl am wenigsten gedenkt.

Zuletzt: ist das nicht ein jämmerlich Ding, daß wir Christen unter uns sollen halten freie, gemeine Frauenhäuser, so wir alle zur Keuschheit getauft sind? Ich weiß wohl, was etliche dazu sagen, und daß es nicht bloß



eines Volkes Gewohnheit worden ist, daß sie auch schwerlich werden abzubringen sein, dazu daß besser ein solches Haus ist, denn eheliche und Jungfrauen-Personen oder noch ehrliche zuschanden machen. Sollten aber hier nicht weltlich und christlich Regiment bedenken, wie man demselben mit solcher heidnischen Weise nicht abhelfen kann? Hat das Volk Israel können bestehen ohne solchen Unfug, wie sollte das Christenvolk nicht auch so viel thun können? Ja wie halten sich viel Städte, Märkte, Flecken und Dörfer ohne solche Häuser! Warum sollten's große Städte nicht auch können?

Ich will aber damit und mit anderen oben angezeigten Stücken angesagt haben, wie viele gute Werke die weltliche Obrigkeit thun könnte, und was aller Obrigkeit Amt sein sollte, woraus ein jeglicher lernen möge, wie schrecklich es sei, zu regieren und obenan zu sitzen. Was hülfte es, daß ein Oberherr so heilig wäre für sich selbst als St. Peter; wo er nicht den Unterthanen in diesen Stücken fleißig zu helfen gedenkt, wird ihn doch seine Obrigkeit verdammen. Denn die Obrigkeit ist schuldig, der Unterthanen Bestes zu suchen. Wenn aber die Obrigkeit darauf dächte, wie man das junge Volk ehelich zusammenbrächte, würde die Hoffnung eheliches Standes einem jeglichen recht gut helfen tragen und der Anfechtung wehren. Aber jetzt geht es, daß jedermann zur Pfafferei und Möncherei gezogen wird, unter welchen, ich besorge, der hundertste keine andere Ursache hat denn das Bedürfnis der Nahrung und den Zweifel, im ehelichen Leben sich zu erhalten; drum sind sie zuvor wild genug und wollen (wie man sagt) ausbuben, so sich's vielmehr hineinbubet, wie die Erfahrung weiset. Ich befinde das Sprichwort wahrhaftig: „Das Verzweifeln macht das mehrere Teil Mönche und Pfaffen“; drum geht und steht es auch, wie wir sehen.



Ich will aber treulich raten, um viele Sünden, die gröblich einreißen, zu meiden, daß weder Knabe noch Mägdelein sich zur Keuschheit oder geistlichem Leben verbinde vor dreißig Jahren. Es ist auch eine besondere Gnade, wie St. Paul sagt. Darum, welchen Gott nicht sonderlich dazu dringt, der lasse sein Geistlichwerden und Geloben anstehen. Ja weiter sag' ich: wenn du Gott so wenig trauest, daß du dich nicht mögest im ehelichen Stande ernähren, und allein um desselben Mißtrauens willen willst geistlich werden, so bitt' ich dich selbst für deine eigene Seele, du wolltest ja nicht geistlich werden, sondern werde eher ein Bauer oder was du magst. Denn wo einfältig Trauen zu Gott sein muß, zeitliche Nahrung zu erlangen, da muß freilich zehenfältiges Trauen sein, im geistlichen Stande zu bleiben. Trauest du nicht, daß dich Gott möge zeitlich nähren, wie willst du ihm trauen, daß er dich geistlich erhalte? Ach, der Unglaube und Mißtrauen verdirbt alle Dinge, führt uns in allen Jammer, wie wir in allen Ständen sehen. Es wäre wohl viel von dem elenden Wesen zu sagen. Die Jugend hat niemand, der für sie sorget. Es geht jedes hin, wie es geht, und die Obrigkeiten sind ihnen ebenso viel nutz, als wären sie nicht, so doch das sollte die vornehmste Sorge des Papstes, der Bischöfe, Herrschaften und Konzilien sein. Sie wollen fern- und weithin regieren und doch nichts nutz sein. Wie seltsam Wildpret wird um dieser Sachen willen ein Herr und Oberer im Himmel sein, ob er schon Gott selbst hundert Kirchen baut und alle Gebeine der Heiligen ausgräbt.

Das sei diesmal genug. \* Ich meine auch, daß ich hoch gesungen habe, viel vorgebracht, was als unmöglich wird angesehen, viel Stücke zu scharf angegriffen. Was soll ich aber thun? Ich bin es schuldig zu sagen; könnte ich, so



wollte ich auch also thun. Es ist mir lieber, die Welt zürne mit mir, denn Gott; man wird mir ja nicht mehr denn das Leben nehmen können. Ich habe bisher vielmal meinen Widersachern Frieden angeboten. Aber wie ich sehe, Gott hat mich durch sie gezwungen, das Maul immer weiter aufzuthun und ihnen, weil sie nicht still sind, zu reden, bellen, schreien und schreiben genug gegeben. Wohlan! ich weiß noch ein Liedlein von Rom und von ihnen; jucket sie das Ohr, ich will's ihnen auch singen und die Noten aufs höchste stimmen. Verstehst mich wohl, liebes Rom, was ich meine?

Auch hab' ich mich vielmals erboten, für das, was ich geschrieben, Rede und Antwort zu stehen, was alles nicht geholfen; wiewohl auch ich weiß, so meine Sache recht ist, daß sie auf Erden muß verdammt und allein von Christo im Himmel gerechtfertigt werden. Denn das zeigt die ganze Schrift, daß der Christen und Christenheit Sache allein von Gott muß gerichtet werden, ist auch noch nie eine von Menschen auf Erden gerechtfertigt, sondern ist allezeit für den Gegner zu groß und stark gewesen. Es ist auch meine allergrößte Sorge und Furcht, daß meine Sache möchte unverdammt bleiben, woran ich gewißlich erkannte, daß sie Gotte noch nicht gefalle. Darum laß sie nur frisch kommen, es sei Papst, Bischof, Pfaff, Mönch oder Gelehrte; sie sind das rechte Volk, die da sollen die Wahrheit verfolgen, wie sie allzeit gethan haben. Gott gebe uns allen einen christlichen Verstand und sonderlich dem christlichen Adel deutscher Nation einen rechten geistlichen Mut, der armen Kirche das Beste zu thun! Amen.